

Neues Pester Journal.

Abonnement: Für Ungarn monatlich 40,000 Kr., vierteljährlich 120,000 Kronen.
 Für Deutschland und Polen . . . die doppelte Gebühr.
 Für Oesterreich . . . vierteljährlich 12 Schilling
 Für Jugoslawien . . . vierteljährlich 240 Dinar
 Für Bulgarien . . . vierteljährlich 450 Leva.
Einzelne Nummern in Oesterreich 25 Groschen; in Jugoslawien 4 Dinar,
 in Rumänien 1. Lei, in Bulgarien 6 Leva.

Gegründet von
Sigmund Bródy

Redaktion und Administration: **Vilmos Császár-ut** (Kaiser Wilhelmstraße) 34.
 Telefon: Redaktion 26-09, 157-74, 15-89. Administration 26-10, 23-31.

Anzeigenaufnahme: In der Administration des Neues Pester Journal und
 in allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. **Generalvertretung**
 des Neues Pester Journal für Deutschland: „Ala“, Anzeigen-Altengasse 11,
 Berlin W. 35. Potsdamerstraße 24 und sämtliche Zweigstellen

54. Jahrgang

Vier Jahre Zuchthaus

Ist die Strafe, die der Soproner Gerichtshof dem Bankbeamten Dr. Ernst Froreich, der seinen Schwiegervater Artur Egedi erdrosselt hat, zumäch. Er wurde der vorsätzlichen Mordtötung schuldig erkannt, die er jedoch ohne Vorbedacht begangen hatte. Diese mildere Deutung des Verbrechens, das in einer Oktobernacht des verflohenen Jahres auf dem Herrenitz zu Egedy begangen wurde, beweist zur Genüge, daß der Soproner Gerichtshof die psychische Beschaffenheit des Täters zur Basis seines Wahrspruches gemacht hat. Schon in freundlicheren Zeiten war Ernst Froreich von seinen Nerven in Unbedachttheiten hineingezerrt worden und stand auch zeitweise wegen seiner sich sonderbar äußern- den Gemütsverfassung in Pflege einschlägiger Privatheilanstalten. Und sein jetzt vor den Richtern zur Schau getragenes Benehmen war sicherlich kein künstliches, sondern vielmehr die Folge seiner bis zur Explosion emporgekeimten krankhaften Disposition. Seine schlummernden Exaltationen kamen infolge der überstandenen Aufregungen, peinigenden Gewissensbisse ins Lohen und der gestern und heute als bedauerenswerte Jammergestalt vor seinen Richtern gestanden, war sicherlich kein Simulant. Das hat der Gerichtshof erkannt und die Strafe Froreichs nicht an der Grauenhaftigkeit der Tat selbst gemessen.

Der des Mordes Angeklagte war in seiner besseren Zeit eine Art Aesthet. Wohl nicht von dem Schläge der in sich gefestigten Schönheitsjücker, die für alles Profane um sich herum unempfindlich sind. Er war das Generalsöhnchen, dem es gegeben war, an allen Künsten dilettantisch nippen zu können. Ernst Froreich pendelte in seinen Flegeljahren zwischen Malerei, Baukunst, Bildhauerei, Musik und allen abstrakten Wissenschaften, konnte aber keinen Kunstberuf ergreifen, weil ihm die nur durch Fleiß erlangbaren technischen Fertigkeiten fehlten und konnte auch nach wissenschaftlicher Richtung hin nicht über das „usuelle“ Doktorat hinaus, weil er es in seiner rhapsodischen Art verabsäumt hatte, das Lernen zu erlernen. Der Fluch der allzu vielen Talente lastete auf ihm. Doch hinderte ihn seine schöngeligi Beschaffenheit nicht daran, auch alles andere durchzuführen. Er spielte an der Börse, mußte sich an den Schreibtisch der Bank setzen lassen, hatte im Zusammenhang mit dem Gut seines Schwiegervaters große Pläne einer intensiven Bewirtschaftung und kehrte immer wieder zur liebhaberi- schen gehandhabten Musik zurück, in der er sich mehr der Eitelkeit nach, als künstlerisch auszuüben versuchte. Seine Sehnsucht war es, seinen Namen auf der Titelseite von Notenheften zu sehen, in jenen typischen Lettern der Zierlithographen, die da der ganzen Welt künden: Musik von Ernst Froreich. Und wenn es ihm gelungen war, in irgendeinem Dilettantenkonzert sein Opus 2 oder 3 durchzuführen, um sich im Zusammenhang damit feiern lassen zu können, schwelgte er in Seligkeit. Dann aber hieß es, am Morgen wieder zeitig aufstehen, in die Bank rennen, um sich in der Arbeitszeit den Kopf darüber zu zerbrechen, wie man vom steinreichen und finanziell bis hinauf verknöpften Schwiegervater neuerlich Geld bekommen könnte. Seinen mehr, minder ausgebildeten künstlerischen Veranlagungen nach glaubte er, aus vollen Goldschaffeln schöpfen zu dürfen und empfand es als eine harte Ungerechtigkeit des Schicksals, sich vors Joch gespannt zu sehen. Dieses Unharmonische, dieser Zwiespalt in seinem Leben, den die auch erblich mitgebrachte Unruhe zu einer Luft ausweitete, gestaltete sich nun viel zu groß, als daß sie von gefunden Nerven überspannbar gewesen wäre.

Das haben seine Richter erkannt. Sie haben ihn psychisch und physisch unsäglich leiden gesehen, waren Zeugen der Szene, wie es seine Gattin ganz ungeschminkt über sich bringen konnte, sich ihm in

mitleidsvollem Verzeihen zuzuwenden. Die Richter vermochten sich den überhitzten, schonungslos harten Wortwechsel Egedis und Froreichs zu gegenwärtigen, der in jener düsteren Nacht geführt wurde. Auch der über das Entfellend ausgebrachte Fluch mag gefallen sein. Und der sensible, degenerierte Halbünstler erwies sich nun ein einzigesmal heidnisch stark in seinem Leben. So sehr schwach waren seine Nerven.

Jetzt vielleicht wird er endlich Ruhe finden. Das Wohlwende der hüfenden Reue, das Aufatmen nach überstandenen Qualen wird über ihn kommen. Und wenn jetzt nicht wahre Musik in seine sturmgepeitschte Seele einzieht, dann ist er nicht zum Künstler geboren. Dann verdient er es gar nicht, daß seine Noten jemals wieder gestochen werden. Daß der Lithograph jemals wieder auf die Titelseite hinzeichnet: Opus 4, Musik von Ernst Froreich.

Ernst Froreich zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt

Artur Egedi vorsätzlich, aber nicht mit Vorbedacht ermordet

Beim Urteilspruch wurde die eingeschränkte Berechnungsfähigkeit des Angeklagten in Betracht gezogen

Anklage und Verteidigung appellieren gegen das Urteil

(Von unserem Berichterstatter)

Sopron, 23. Juni.

In dem Prozeß, der vor dem hiesigen Gerichtshof seit zwei Tagen gegen den Mörder Artur Egedis, seinen Schwiegervater Ernst Froreich, geführt wird, wurde heute abends das Urteil gefällt. Es lautete auf vier Jahre Zuchthaus, in die die acht Monate der Präventivhaft eingerechnet werden. Das Urteil hat hier großes Aufsehen erregt. Sowohl Staatsanwalt Dr. Ladislaus Kun wie auch Verteidiger Dr. Ladislaus Sándor haben Berufung eingelegt, so daß die Mordaffäre die höheren Gerichtsstufen noch beschäftigen wird. In der Motivierung des Urteils wird es als feststehend angenommen, daß Froreich den Mord verübt hat, zwar nicht mit Vorbedacht, aber doch vorsätzlich. Die Milde des Urteils wird mit der eingeschränkten Zurechnungsfähigkeit und Degeneriertheit des Angeklagten begründet. Die heutige Verhandlung, in der Froreich wieder wiederholt Tobjuchtsausfälle hatte, nahm folgenden Verlauf:

Mit oder ohne Zwangsjacke.

Senatspräsident Dr. Johann Penteleoni erschien schon vor halb 9 Uhr im Gerichtsgebäude. Bald darauf wurde Dr. Ernst Froreich, der die ganze Nacht gut und tief geschlafen hatte, in den Saal geführt. Er ging wankend, wie ein Betäubter, zur Anklagebank, ließ sich dort wankend nieder, wie jemand, der stark ermüdet ist. Gleich darauf begann er seinen Kopf nervös hin und her zu werfen. Nach Eröffnung der Verhandlung erhob sich der Verteidiger Dr. Ladislaus Sándor und beantragte, für den Angeklagten eine Zwangsjacke bereit zu halten. Denn es sei doch ein abstoßender Anblick, wie die Gefängniswächter über den Angeklagten, wenn er keine Anfälle bekommt, herfallen und so wie ein Tier bändigen.

Präsident: Solche Vorfälle ereigneten sich auch schon während der Untersuchungsfrist, trotzdem als ich den Angeklagten fragte, ob der Termin zur Hauptverhandlung ausgeschrieben werden könne, antwortete er bejahend und bat selber um die Beschleunigung des Verhandlungstermins. Uebrigens, fuhr der Präsident fort, bitte ich den Herrn Gerichtsarzt Dr. Schäffer, sich zu äußern, ob

Der Traum der Palme

Von Jolanda Neu.

Das Gespräch hatte sich in den Dichtervald verlaufen. Nach glücklich überstandener Besprechung sämtlicher sensationeller Kriminalaffären war die unmißliche Stille eingetreten, da die Damen zögernd überlegten, ob sie in Anwesenheit janzastig gestippter, kritischer Männer zum Kaffeeklatsch ihren Lieblingsstücken ansprechen sollten: das ist gründliche Besprechung der momentan abwesenden lieben Nächsten. Doch da fiel in diese Stille vor dem Sturm rettend ein Dichtername. Da sich die Gesellschaft aus durchwegs „gesehten“ Elementen zusammensetzte: natürlich Heine. Der war ja so erquickend sentimental für die Damen, nicht ohne Würze für die Herren. (Eventuell auch umgekehrt.) Dabei so hübsch salonsfähig auf der ganzen Linie — gesehte Elemente geben noch etwas darauf.

Die Damen suchten aus längst verstaubten Erinnerungswinkeln „Buch der Lieber“ Fragmente hervor, zitierten sie in anmutiger, runzel- und entstellungsstrahlender Anzüglichkeit — während die Herren jovial schnunzelnde Wohlinformiertheit in bezug auf Harrys Privatleben an den Tag zu legen wußten.

Da sagte einer der Herren — und die Worte klangen, als spräche sie ein Professor der Philosophie:

„Sie kennen wohl alle den Vers vom Fichtenbaum, der im Norden auf kahler Höhe von der Palme träumt, die ihrerseits einsam und schweigend auf ihrer brennenden Felsenwand trauert?“

Als Antwort mehrstimmiger Sopranchor: „Ein Fichtenbaum...“

„Nun ja,“ unterbrach der Fragesteller etwas ungeduldig. Worauf Ersäunen sich des Kreises bemächtigte. Er, der allezeit Zuborkommende. Der Heinebergschien ihn entschieden zu alterieren. Ueberhaupt — wie kam er zu Heine, er, der in Amt und Würden und praktischen Pflichten ergauchte Rechnungsrat? Den seit

Menschengedanken niemand Gereimtes lesen gesehen — geschweige zitteren gehört!

„Sie wundern sich wohl, daß ich damit komme,“ antwortete der Herr Rechnungsrat auf die unausgesprochenen Fragen. „Ich bin aber diesen zwei kleinen Strophen im Leben begegnet. Und ich will sie Ihnen gleich verraten: Der Fichtenbaum, dessen Traum Sie alle kennen, der bin ich gewesen. Ein wandelnder Fichtenbaum, dem es vergönnt war, die Palme auf ihrer Felsenwand aufzusuchen. Und sie in ihrem unausgesprochenen Traum zu belauschen. Den will ich Ihnen erzählen!“

Das Sinnen, das hinter dem Kneifer ihm in den matten Augen geisterte, stahl sich nun in seine Stimme hinüber und füllte diese mit leisem, auf Fernes resonierenden Klang aus.

„Wann es war? Jahreszahlen sind nicht von Belang. Immerhin zur gefälligen Orientierung eines: Damals trug ich rabenschwarzes Haar — kein einziges weißes dazwischen. Daraus können Sie schließen!“

Also: der Zug ratterte durch den frühen Morgen. Im Dunkel der Nacht war Berglandschaft um uns gewesen. Die Räder hatten in ensigen Drehen jedem von uns etwas anderes zu sagen gemußt. Als sich jedoch im Morgengrauen der Boden verflachte, da hatte der Räder Räder einen allgemein verständlichen und für jedermann gleichen Sinn angenommen. Das jagte fort und fort: Gleich kommt das Meer — gleich kommt das Meer...

Der Zug fuhr nämlich vom Norden dem Süden zu.

Als dann tief unterhalb der Strecke, zur Rechten, die Abria aufstach, erfaßte mich, der sie zum ersten Male sah, begeistert Entzücken. Ich hatte den Fensterplatz inne und konnte mich buchstäblich nicht sattsehen.

Oben fuhr der Zug — unten blieb das Meer. Denn wenn auch hie und da verbergende Felsen sich davor schoben, — stets fuhr er wieder im Sonnenglast in und unter südlichem Blau.

Sehr jung bin ich damals gewesen. Am Anfang

am Galtstätter See, altrenom. Galtst. mit Seeterrasse, herrschaftliche Lage, schön. Autogarage. Möbige ette auf Verlangen. 12403

Privatvilla, Iom
 Part: 4 Zimmer,
 Küche: I. Stad, 4
 erzimmer, Küche; II.
 mer: 3 Maniarden;
 ang ober geteilt, mit
 die Saison vermie-
 alfone und Veranden,
 angenehme Lage. Ju-
 au Hauptmann Gott-
 luffse, Alt-Außere-
 ungaria. 12413

Absteigermark
 sind zu vergeben. Um 6
 nete Post. Professor
 mandstol, Gtibismab,
 12423

Horvath, Weg-
 ariazell, 815 Peter,
 Hause, angenehmer
 fe Unterkunft, vor-
 ung, zivile Preise.
 ung. Prospekt gegen
 6839

VERSE
 Abhogár legrad-
 tható kintón házi-
 Kezességel küldi
 ador, VI. Horn
 lepcsőházban.
 39s2

SANTRÁGE
 Ermittlungsangele-
 eben Sie sich mit
 das Älteste und
 geführte Bureau
 Elisabethring 17,
 Empfiehlt nur
 8870

Adók előjegyzve
 jebb. Hozomány-
 milliárd koro-
 azben. földbírtok-
 esek ismerekedest
 agy Jend elismer-
 dabb házassági
 óczy-ut 57/b. Te-
 siküli levelezés)
 8883

vetitési ügyben
 bizalommal Pa-
 rodákhoz fordul-
 ház-utca tizenhat.
 a levelezés. Di-
 nosítás. Előnyös
 Magyarorszá-
 Jugoszlávia, Ro-
 7831

Adók, illetégek
 házassági kö-
 ziben — lapunk-
 tközösség — dij-
 ágossitást nyer-
 tágó. iróddájtól.
 Népszínház-utca
 gielzéstelen leve-
 7833

ozvettök, kik jóab
 saládnhoz bejárato-
 címüket „K. B. W.
 att Rudolf Mosse-
 Vilmos császár-
 20356

SPONDEZ
 einstehende, auferst
 eme. gesehten Alters,
 Herr oder Dame) zu
 er auf eigene Kosten.
 n unter „Mein lang-
 20327

nicht unter 50 J.
 Dame mit großem
 Anträge unter
 344“ an d. Exp.
 20344

METIK
 Haarfarben! Ver-
 werden in jeder
 nuance mit Ver-
 rekonstruiert. Bel-
 odrászterem, IV.
 7-29. (Telephon
 1103)

werden Sie durch
 der Eisenbahn
 20,000 Kronen.
 u schwarzes Haar
 e aus dem Auf-
 0,000. Eisen-Dro-
 30gl. Kammerlie-
 30gl. VI. An-
 apest. 1072

heit! gegen Fellen
 für Damen und
 dem Damenstreich
 a erhältlich. 3970

ein Zwangsjacke notwendig ist?

Dr. Koloman Szilbassy (der zweite Gerichtsarzt): Bitte, Herr Präsident, Dr. Schäffer ist nicht erschienen.

Präsident: Ich befehle, den Gerichtsarzt sofort vorzuführen. Bis zu seinem Erscheinen wird die Verhandlung suspendiert.

Als Dr. Schäffer nach etwa zehn Minuten erschienen war, erklärte er, die Verhandlung könne auch ohne Zwangsjacke fortgesetzt werden.

Präsident (zu Froreich): Wünschen Sie, daß die Verhandlung fortgesetzt werde?

Froreich (apathisch): Reinschwegen, probieren wir, setzen wir fort.

Zeugenverhöre.

Es folgte nun die Einvernahme des ersten Zeugen. Lina Weiszer, das Stabenmädchen der Familie Eggedi, tritt vor die Schranken. Sonntag reiste die gnädige Frau ab, beginnt die Zeugin ihre Aussage, und der Herr (nämlich Froreich) trat ein.

Staatsanwalt: Ist es wahr, Froreich habe die Dienerschaft befragt, wie es möglich ist, daß die Zunge eines aufgekümpften Menschen nicht heraushängt?

Zeugin: Ja, er hat davon gesprochen.

Staatsanwalt: War das Handtuch, das Froreich Ihnen übergeben hat, dasselbe, mit dem der alte Herr aufgekümpft wurde?

Zeugin: Nein. Als er mir das Handtuch übergab, war das andere noch am Halbe des alten Herrn.

Präsident: Ist es wahr, daß der alte Herr geizig war?

Zeugin: Ja, er war geizig.

Präsident: Ist es wahr, daß er seiner Familie kein Geld gab?

Zeugin: Davon weiß ich nichts.

Die nächste Zeugin ist die Jose Erzi Barta. Sie sagt aus, Froreich sei nach dem Vorfall sehr verwirrt gewesen.

Auch ich bin in das Schlafzimmer gerannt, gibt sie an, und sah den alten Herrn, wie er ausgestreckt dalag, eine Serviette am Halbe, deren Ende an den Waschtisch geknüpft war.

meiner Beamtenlaufbahn. Lebte einfach und bescheiden. Hatte seit Jahren für meine Italienreise gespart.

„Walen? Ei, Herr Rechnungsrat!“

„Sie Geheimnisträger, Sie!“

„So werden alte Sünden wach...“

„Und keiner hat je etwas davon gekostet!“

Der Herr Rechnungsrat winkte ab. Es war ein müdes Abwinken.

„Siebe Freunde — ich sagte doch eben ausdrücklich: zu meinem Vergnügen. Denn meine Finisletten waren derartige, daß sie außer mir kaum wohl jemandem ein Vergnügen bereiten können.“

Freilich: damals mußte ich dies, wie so manch anderes noch nicht. Ich glaubte, zum Maler berufen zu sein.

Glauben ist ja schließlich das einzig Wichtige. Sie wissen ja: Glauben macht selig. Selig bin ich tatsächlich damals gewesen, bis zu dem Gedächtnis vom Fichtenbaum und der Palme...

Doch: ich will nicht vorgreifen.

Also, als wir so, die See zur Rechten, Trieste entgegenführten, ereignete es sich, daß der Zug auf offener Strecke halten mußte. Jrgend ein belangloser Defekt — keine Seltenheit zu jener Zeit. Das ganze dauerte übrigens knappe zehn Minuten.

Wir haben diese zehn Minuten viel zu sagen gewußt. Mir — oder eigentlich dem Fernstecher, den ich während dieser Spanne Zeit nicht von den Augen ließ. Denn da unten am Ufer der See bot sich mir ein lebendes Stillleben. Am unteren Teile der von der hochgelegenen Strecke zum Meere herabführenden, schräg abfallenden Böschung lagen von den Wellen unspiegelte Felsen. Nicht unwirtlich noch zerklüftet, sondern dicht und freundlich von Moos überwuchert. Da gab es nicht die Luft durchschneidende, scharfe Faden. Die Felsenrücken waren an verschiedenen Stellen zu glatten Platten gerundet, über die ein behender und geübter Fuß wohl seinen Weg finden konnte.

Auf einer dieser Felsenplatten saß eine tannenschlanke Mädchengestalt. Ueber der an und für sich bunten Volkstracht dieses Landstriches ein noch hinteres Tuch, das langbekannt über den Schultern hing. Bar-

Präsident: War die Schlinge fest?

Zeugin: Nein, ganz lose.

Präsident: Haben Sie Blut gesehen?

Tobfuchtsanfall Froreichs.

Zeugin: Erst dann, als die Waschwasser ihn aufgehoben und aufs Bett legten. Ich fragte auch sofort: Wie kommt es, daß ein Gehängter blutet? Und als ich mich umschah, erblickte ich zwei Rissen am Fußboden und einen blutigen Flecken.

Präsident: Haben Sie auch ein blutiges Papier gesehen?

Zeugin: Erst am Nachmittag, als Dr. Gellej es fand.

Zwischen wurden auf Befehl des Präsidenten die Corpora delicti heringebracht und der Vorsitzende fragt, auf einen Blutstropfen des Leintuches zeigend: Wo war der Blutstropfen?

Zeugin: An der Wandseite des Bettes.

Präsident: Nicht an der Kopfseite?

Zeugin: Nein.

Beim Erblicken des Leintuches bekam Froreich einen Tobfuchtsanfall. Er warf sich wie wütend hin und her und mußte von den Gefängniswächtern mit aller Kraft niedergehalten werden.

Staatsanwalt (zu Froreich): Regen Sie sich nicht auf, das ersucht ja Ihre Lage nicht. Der Angeklagte beruhigt sich allmählich.

Präsident zeigt der Zeugin einen blutigen Flecken: Wo haben Sie den gefunden?

Zeugin: Neben dem Bett.

Staatsanwalt: Ist es wahr, Froreich habe die Bemerkung gemacht, daß Gehängten die Zunge nicht heraussteht?

Zeugin: Zu mir sagte Herr Froreich, es kommt oft vor, daß aufgekümpften Leuten die Zunge nicht heraushängt.

Präsident: War Froreich nach dem Fall niedergelassen?

Zeugin: Ja, er hat davon gesprochen.

Präsident: Ist es wahr, daß er seiner Familie kein Geld gab?

Zeugin: Davon weiß ich nichts.

Die nächste Zeugin ist die Jose Erzi Barta. Sie sagt aus, Froreich sei nach dem Vorfall sehr verwirrt gewesen.

Auch ich bin in das Schlafzimmer gerannt, gibt sie an, und sah den alten Herrn, wie er ausgestreckt dalag, eine Serviette am Halbe, deren Ende an den Waschtisch geknüpft war.

meiner Beamtenlaufbahn. Lebte einfach und bescheiden. Hatte seit Jahren für meine Italienreise gespart.

„Walen? Ei, Herr Rechnungsrat!“

„Sie Geheimnisträger, Sie!“

„So werden alte Sünden wach...“

„Und keiner hat je etwas davon gekostet!“

Der Herr Rechnungsrat winkte ab. Es war ein müdes Abwinken.

„Siebe Freunde — ich sagte doch eben ausdrücklich: zu meinem Vergnügen. Denn meine Finisletten waren derartige, daß sie außer mir kaum wohl jemandem ein Vergnügen bereiten können.“

Freilich: damals mußte ich dies, wie so manch anderes noch nicht. Ich glaubte, zum Maler berufen zu sein.

Glauben ist ja schließlich das einzig Wichtige. Sie wissen ja: Glauben macht selig. Selig bin ich tatsächlich damals gewesen, bis zu dem Gedächtnis vom Fichtenbaum und der Palme...

Doch: ich will nicht vorgreifen.

Also, als wir so, die See zur Rechten, Trieste entgegenführten, ereignete es sich, daß der Zug auf offener Strecke halten mußte. Jrgend ein belangloser Defekt — keine Seltenheit zu jener Zeit. Das ganze dauerte übrigens knappe zehn Minuten.

Wir haben diese zehn Minuten viel zu sagen gewußt. Mir — oder eigentlich dem Fernstecher, den ich während dieser Spanne Zeit nicht von den Augen ließ. Denn da unten am Ufer der See bot sich mir ein lebendes Stillleben. Am unteren Teile der von der hochgelegenen Strecke zum Meere herabführenden, schräg abfallenden Böschung lagen von den Wellen unspiegelte Felsen. Nicht unwirtlich noch zerklüftet, sondern dicht und freundlich von Moos überwuchert. Da gab es nicht die Luft durchschneidende, scharfe Faden. Die Felsenrücken waren an verschiedenen Stellen zu glatten Platten gerundet, über die ein behender und geübter Fuß wohl seinen Weg finden konnte.

Auf einer dieser Felsenplatten saß eine tannenschlanke Mädchengestalt. Ueber der an und für sich bunten Volkstracht dieses Landstriches ein noch hinteres Tuch, das langbekannt über den Schultern hing. Bar-

geschlagen?

Zeugin: Bei dem Begräbnis war er der einzige, der geweint hat.

Weitere Schilderungen der Aufdeckung des Mordes.

Frau Franz Feidl ist die nächste Zeugin. Sie gibt an, anfangs habe jeder geglaubt, der alte Herr hätte einen Selbstmord begangen, aber schon nach einigen Tagen begann man zu ruscheln, daß er ermordet wurde.

Ein Selbstmord kam auch jedem unglaublich vor, war es doch gut bekannt, daß der alte Herr das Leben sehr liebte. Zeugin bestätigte auch, Froreich habe dem Stabenmädchen tatsächlich befohlen, nicht hineinzugehen, wenn der alte Herr nach ihr läutete.

Es wird jetzt Michael Adorján, der Verwalter des Eggedischen Besitztums, in den Saal gerufen. Er gibt zu Protokoll, Froreich habe mit seinem Schwiegervater nicht im besten Einvernehmen gelebt.

Anfangs habe man von einem Selbstmord gesprochen, aber schon nach der Einsegnung der Leiche sei an die Staatsanwaltschaft eine Meldung geschickt worden, in der von einem Verbrechen gemutmaßt wird.

Der zweite Gutsverwalter Ludwig Kovács gibt an, er habe am Abend, als der alte Herr schon im Bett lag, mit ihm gesprochen. Tags darauf, vormittags, als Angeklagter ins Kastell ging, begegnete ihm Froreich und begann sich für wirtschaftliche Angelegenheiten zu interessieren.

Dann sagte er mir: Wissen Sie, daß mein Schwiegervater Sie entlassen wollte? Aber ich behalte Sie und er nenne Sie zu meinem Gutsverwalter.

Während wir sprachen, trank Froreich oft und viel Kognak. Am darauffolgenden Tag traf ich mit dem Kreisarzt Dr. Gellej, der mein Schwager ist, zusammen und da erwähnte er mir, an der Leiche seien verdächtige Symptome entdeckt zu haben.

Wehr war aus ihm vorläufig nichts herauszubringen, aber am Nachmittag desselben Tages eröffnete er mir ganz verstört: Hier ist ein Mord geschehen. Und darauf erwiderte ich: Da steht Froreich dahinter.

Froreich gebärdet sich wie ein Wahnsinniger

Hier beginnt der Angeklagte sich wieder hin und her zu werfen und im Saal hört man ein allgemeines Gemurmel. Er beginnt schon wieder.

Auf die diesbezügliche Frage des Präsidenten antwortet der Zeuge, Froreich sei ein sehr feiner, höflicher, vornehmer Herr gewesen, nicht so wie sein Schwiegervater, der immer verb, oft sogar grob war.

Die nächsten Zeugen, die Küchenmagd Marie Kató, die Modistin Aranka Molnár, der Vorkommissionär Johann Eszterbenka und der pensionierte Rechnungsrat Andor Kovácsböky sagen belanglos aus.

Jetzt beginnt Ernst Froreich wieder sehr unruhig zu werden und der Verteidiger bittet den Präsidenten um eine Pause, die von diesem auch angeordnet wird.

In demselben Augenblick springt Froreich auf, reißt zwei Gefängniswächter mit sich und drängt sich zum Tisch des Staatsanwalts hin.

Herr Staatsanwalt, stammelt er, ich habe... alles unterschrieben... was man gewollt hat. Nach diesen unverständlichen Worten bekam Froreich wieder seinen Anfall und mußte von den Gefängniswächtern aus dem Saal getragen werden.

Nach einer viertelstündigen Pause wurde das Zeugenverhör fortgesetzt. Der Kanzleibeamte Wolfgang Rabos nennt Eggedi einen kleinlichen und verbehen Menschen. Emerich Balázs gibt an, Zeuge jenes Gesprächs gewesen zu sein, das Eggedi mit Froreich am Montag führte.

Froreich habe damals in des Zeugen Interesse bei Eggedi interveniert. Es folgte nun die Einvernahme der Waschwasser Frau Josef Mayer und Frau Gabriel Kovács. Beide haben die blutige Bettwäsche und das blutige Papier gesehen. Das letztere mußten sie auf Befehl Froreichs verbrennen.

Als Dr. Gellej die Leiche in Augen schein nahm, bemerkte er an deren Halbe verdächtige Stellen.

Es folgen nun die Zeugen der Verteidigung, Georg Rajz, Profurist der Bester Ungarischen Kommerzialbank, Dékar Galmos und Daniel Rajtha, beide Beamte derselben Bank, sie gaben an, Froreich sei trotz seines feinen, vornehmen Benehmens kein guter Kollege gewesen.

Er war immer jähzornig und dachte mehr an seine Kompositionen als an seine pflichtgemäßen Arbeiten. Einmal begann er zum Scherz mit seinem Kollegen Veres einen Ringkampf, wurde aber dann so wild, daß er ihm den Finger durchstieß. Damit war auch das Zeugenverhör zu Ende und die Verhandlung wurde unterbrochen.

Als Froreich jetzt hinführgelöhrt wurde, bekam er neuerdings einen furchterlichen Tobfuchtsanfall; er riß sich von den Gefängniswächtern los, rannte wie verrückt auf den Korridor hinaus, begann dort mit den Wächtern einen Faustkampf und schrie in ungarischer, deutscher und französischer

Zwang und — Schönheit. Sie schien mir Wignon, die dunkle — doch nicht die von wilder und weher italienischer Leidenschaftlichkeit durchglühete; eine in süße slavische Gelassenheit transportierte Wignon schien sie mit. Die fragende Blicke in die Weite sendet, Ausschau zu halten nach einem Land, das in seiner Vollkommenheit würdig wäre, in Wahrheit ihre Heimat zu sein.

Wie gesagt, ich war sehr jung damals und alles das, was in jenen romantikliebenden Tagen den Jünglingen ausmachte.

Als ich merkte, daß mich die Vision des Fischer-mädchens überallhin hartnäckig verfolgte, beschloß ich, der Sache kurzerhand näherzutreten. Ich fuhr den Weg zurück und mußte sogar ein beträchtliches Stück Weg wandern, um die Fischerhütchen zu erreichen, in deren einem ich auch richtig Pepa antraf.

Der Herr Rechnungsrat schwiag einige Sekunden. Ein Stimmchen stahl sich dünn und vorwitzig in die Stille:

„Aha, Pepa hat sie geheizen! Wie apart!“

„Apart ist Uebertreibung, Gnädigste,“ lächelte der Rechnungsrat in die Richtung des Stimmchens. „Bei den slavischen Bewohnern jener Küstenstriche ist Pepa ein alltäglicher Name.“

Doch Sie erwarten ja wohl die Fortsetzung meiner Geschichte. Lang ist sie nicht. Ich mietete mich in einem der Fischerhütchen als eine Art fahrender Maler ein und mittels schöner Worte an sie und einem für meine Verhältnisse beträchtlichen Batzen Geld zu Händen ihrer hegenählichen, Büdlinge machenden Mutter beschaffte ich mir Pepa zum Modell.

Uebrigens behauptete sie, mich an dem Attribut meiner Künstlerhaft, dem grünseidnen Taschentuche, erkannt zu haben. Sie sprach ein mit slovenischen Brocken vermishtes, gebrochenes Deutsch, das sie von ihrer Mutter, einer Oberkammerin, erlernt hatte. Sie war annutsvoll in jeder Bewegung; doch ihr grauer Blick war klar und ruhig — hatte der Fernstecher mich optisch getäuscht?

Als ich sie in ihrer Schlantheit auf den Felsen am Meere erblickt hatte, war mir der Heimebers in den Sinn gekommen. Ich hatte mich damals und seitdem

Sprache a... Bier... im frande... Männer aus... und mir so... forttauch a

Die we... tag fortgesetzt... auffallend ruh... machte, daß se

„Ne

Nachdem... Budapest... Krenyeres... richtsarzte... hört. Der er... Er stiden b... mungsorgane... zusammengep... nicht infolge... schon früher...

Präsident... beiegeführt hat... Schäfer... aber schließ... Schäfer... nicht etwa ein... Schäfer... Präsident... des Nachmitt... moa also der... Schäfer... Epeien, also... Weiters führt... Froreichs... krankheits... ist nervenbe... der vor de... Lat war er... Der fo

Um die... Gerichtshof i... reichen Audi... Gerichtshofes... § 279 des E... lichen Me... durch begange... Artur Egho... bedachter... ihn zu vier... ren Amts... feiner pol...

timmer wieder... hatte es mich... beiteite, dem... beobachtigte... men aus der... wahrgenommu... Bis ich... darauf sein... schuld daran... benen Bild... Was bi... Traum? Ich... das liegt ja... Zeiten — de... ich auch.

Ich spr... das Leben b... Idealen. Ich... einer ganzen... Pepa aufzuna... geflüchter und... schiedenes Bo... Sie spr... mit verständn... verstünde. An... sie das von d... heit werdende... denn ideale... unverständlich... gesehen —:... muß sie wohl... Es lag... Da saße... Felsplatten... aus. Sie hör... Da fuhr... blide der stä... nach, unterm... bergeliche, in... dem Zuge an... „Pepa,

Sprache allerlei Unterbuntes, unverständliches Zeug. Vier Gefängniswärter waren nicht imstande, Frowich niederzuzwingen, einige Männer aus der Zuhörerschaft mußten ihnen zu Hilfe eilen und nur so, mit vereinten Kräften, gelang es, Frowich fortzuschaffen.

Die Nachmittagsverhandlung.

Die weitere Verhandlung wurde um 2 Uhr nachmittags fortgesetzt. Der in den Saal geführte Frowich war jetzt auffallend ruhiger und als der Verteidiger ihn aufmerksam machte, daß seine Frau im Zuschauerraum sitzt.

„Nervenkrank, aber während der Tat nicht geisteskrank“

Nachdem der Verteidiger von der Einvernahme der Subappler Gerichtsärzte, der Professoren Minich und Kenperes, Abstand nahm, wurden die Soproner Gerichtsärzte Dr. Schäffer und Dr. Szilvassy vernommen. Der erstere gibt an, daß der Tod Egedis durch Erstickten herbeigeführt wurde, und zwar so, daß die Atmungsorgane mit der Hand uncafehr 7-11 Minuten lang zusammengedrückt worden waren. Der Tod Egedis trat nicht infolge der Stromarterie mit dem Handruch, sondern schon früher ein.

Präsi.: Kam den Tod ein Mensch allein herbeigeführt haben?

Schäffer: Ja.

Präsi.: Wor Egedi noch, als er gedroht wurde aber nicht er?

Schäffer: Das kann nicht festgestellt werden.

Präsi.: Hand zwischen Egedi und seinem Mörder nicht etwa ein Ringen statt?

Schäffer: Ein längeres keinesfalls.

Präsi.: Laut dem Obduktionsprotokoll waren Reste des Nachmittags im Magen der Leiche vorhanden. Wann mochte also der Tod eingetreten sein?

Schäffer: Etwa 4-6 Stunden nach dem letzten Speise, also etwa zwischen halb zwei und drei Uhr nachts.

Weiters führt Dr. Schäffer aus, daß in der Familie Frowichs verschiedene Fälle von Geisteskrankheiten vorgekommen sind, Frowich selber ist nervenkrank und zum Teil hysterisch, aber weder vor der Tat noch während oder nach der Tat war er geisteskrank.

Der kontrollierende gerichtsarztliche Sachverständige

sah Frowich eine Minute lang starr hin, dann schüttelte er den Kopf und wischte sich die Tränen aus den Augen.

Es werden nun verschiedene Schriftstücke verlesen, der Bericht über die Lokalanfheinaufnahme, ein Bericht des Untersuchungsrichters über die Untersuchung am Tatort, dann eine Schrift, aus der hervorgeht, daß die Mutter Frowichs als geisteskrank sechs Monate lang in der Irrenanstalt am Lipótmezö in Behandlung war und dort auch verschied. Ferner die Protokolle über den Leichensund und die Meldungen der behördlichen Ärzte Dr. Geley und Dr. Kofas an die Staatsanwaltschaft.

Universitätsprofessor Hudobernia, der nunmehr einernommen wurde, gibt an, daß bei Frowich die beschränkte Zurechnungsfähigkeit ständig und in bedeutendem Maße vorhanden ist. Bei Ausübung der Tat war er nicht ohne Bewußtsein, aber auch nicht bei vollem Bewußtsein. Er ist der Ansicht, daß ein so schwer Kranker wie Frowich in eine geschlossene Heilanstalt zu bringen wäre, denn die Gefängniswärter wären in ihrer persönlichen Sicherheit gefährdet. Auf die Frage des Präsidenten, ob bei Frowich eine Zuchthausstrafe durchführbar wäre, geben die Sachverständigen eine bejahende Antwort.

Der Verteidiger beantragt hierauf die Einvernahme der Professoren Minich und Kenperes und meldet, weil der Antrag abgewiesen wird, die Nichtigkeitsbeschwerde an. Endlich kam es zu den Schlussreden.

Staatsanwalt Dr. Ladislav Kun plädiert für eine Verurteilung wegen Mord, den der Angeklagte aus niedrigen Gründen, aus Habgucht und Haß ausgeführt hat. Den Vorbedacht sieht er in der Art und Weise der Ausführung.

Dem entgegen tritt der Verteidiger Dr. Ladislav Sándor für einen Freispruch ein, den Frowich hat nicht aus Habgucht gemordet, sondern weil er geisteskrank ist. Er bemitt sich auf das abgegebene Parere der Ärzte und auf die bekannten Tatsachen, daß in der Familie Frowichs wiederholt Fälle von Geisteskrankheiten vorgekommen sind, ja sogar seine Mutter ist im Irrenhause gestorben.

Die Sitzung wurde nunmehr unterbrochen und die Urteilsverkündung für viertel 7 Uhr abends angefezt.

Die Urteilsverkündung

Um viertel 7 Uhr abends verkündete der Soproner Gerichtshof in Anwesenheit eines außerordentlich zahlreichen Auditoriums das Urteil. Der Strafsenat des Gerichtshofes fand Dr. Ernst Frowich der gegen § 279 des Strafgesetzbuches verstößenden vorsätzlichen Mordtötung schuldig, die er dadurch begangen hatte, daß er seinen Schwiegervater Artur Egedi absichtlich, jedoch ohne Vorbedacht ermürgt hat. Der Gerichtshof verurteilte ihn zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Amtsverlust und Suspendierung seiner politischen Rechte. In das Strafsaus-

maß werden acht Monate der Untersuchungshaft eingerechnet. Ferner verpflichtete er ihn zur Tragung der bisherigen Gerichtskosten in der Höhe von zwölf Millionen Kronen und der etwa noch weiterhin auftauchenden Kosten.

Die Motivierung.

Die Motivierung stellt fest, daß Artur Egedi in der Nacht am 7. Oktober gegen halb 12 Uhr dem Dienstmädchen einen Brief für Dr. Frowich übergab, in dem Frowich aufgefordert wird, das Schloß unverzüglich zu verlassen. Daraufhin begab Frowich sich nach Mitternacht in das Zimmer Egedis, packte diesen an der Gurgel, hielt ihm den

Stimmer wieder gefragt: wovon träumst die Palme? Ich hatte es mich gefragt, während ich an ihrem Bilde arbeitete, denn ich einen der erprobten Titel zu geben beabsichtigte: „Zehnjucht“, „Erwartung“ oder „Stimmen aus der Ferne“. Bloß der durch den Fernstecher wahrgenommene eigene Blick der Augen fehlte dazu.

Bis ich ihn dann noch einmal erblickte. Und kurz darauf sein Rätsel löste. Freilich — die Lösung ist wohl schuld daran gewesen, daß ich dem unvollendet gebliebenen Bild niemals einen Titel gab.

Was die Lösung des Rätsels war — der Palme Traum? Ich weiß, Sie werden's sagen, liebe Freunde: das liegt ja auf der Hand. Der Mädchenraum aller Zeiten — der „Prinze Charmant“. Nun ja, das dachte ich auch.

Ich sprach und sprach von dem, was mir damals das Leben bedeutete. Von der Schönheit und den Idealen. Ich sagte hoch und heilig den Entschluß, mit einer ganzen Welt von Mächtern den Kampf um Pepsa aufzunehmen, sie herauszuheben aus dem Gehege gestörter und zu flüchtender Fischernetze, in mein bescheidenes Beamtenheim empor.

Sie sprach nicht viel. Folgte meinen Dithyramben mit verständnisvollem Gesichtsausdruck — als ob sie verstände. Auch kam es mir gar nicht in den Sinn, daß sie das von der verwirklichten Schönheit und den Wahrheit werdenden Idealen nicht verstehen konnte — kann denn ideale Schönheit einem schönen, idealen Wesen unverständlich sein? Uebrigens — von den Worten abgesehen — die Wärme, die diese Worte durchdrang, muß sie wohl begriffen haben.

Es lag ja auch nicht daran.

Da sahen wir eines Tages wieder unten auf den Felsplatten. Ich malte unser künftig vereintes Leben aus. Sie hörte zu — ich dachte, sie höre nur mich.

Da fuhr der Zug am Gelände oben vorbei. Sie blickte der sich gen Süden hinschlängelnden Serpentine nach, unterwandte. Und in ihren Blick trat jener unvergessliche, in die Ferne spärende Ausdruck, den ich vom Juge aus durch den Fernstecher erblickt.

„Pepsa, woran denkst du?“ fragte ich, wo ich doch

fragen wollte: Wovon träumst du, Palme? Doch sagen wir ja so selten, was wir sagen wollen.

Pepsa antwortete nicht.

Und es kam der Morgen, da ich Pepsa vergabens auf unserem Lieblingsplätzchen an der See erwartete. Als ich später Pepsas arme Hütte betrat, mich blickend, um mich nicht an die niedere Decke zu stoßen, trat mir bloß die herzenähnliche Mutter entgegen. Grüste breit und erzählte mir ebenso breit, die Pepsa habe sich doch endlich eines Besseren besonnen. Sei auf und davon nach Triest, wo ein reicher Gospodar sie zum Tanze ausbilden lassen werde. Der habe es ihr noch vor Monaten versprochen, als sie mit den Fischen zur Stadt gewesen sei — er habe ihr großen Reichtum und schöne, herrliche Kleider versprochen. Seide und Samt. Und bares Gold. Die Pepsa habe sich damals nicht gleich entschlossen, nun und dann sei ich dazwischen gekommen und habe ihr den Kopf vollgeschwätzt...

Sie sei aber vernünftig, die Pepsa! Sie war darauf gekommen, daß ich ihr nichts als Armut und Dürftigkeit zu bieten hätte und bei dem anderen, dem Gospodar, erwarteten sie alle Herrlichkeiten der Welt. Die wären ihr ja versprochen worden. Und da es die Pepsa stets nach den Herrlichkeiten der Welt — nach Seidenstrümpfen und ähnlichen Kostbarkeiten — verlangt habe, sei sie gegangen.

Denn der Herr Maler sei ja doch nichts als ein armer und närrischer Kauz. Diesen lehren Satz sagte sie nicht, gab ihn nur bloß zu verstehen.

Ich mußte ihr Dank für diesen zarten Takt, packte meine Siebensachen, warf Palette, Farben und Bild achlos zu unterst in den Koffer und fuhr mit dem nächsten Zug nach Hause. Wurde erster Beamter, bekam einen hübschen Sinn für die Realitäten des Lebens und habe demzufolge nie wieder gemalt.

Was eigentlich alles zurückzuführen ist auf das Gedicht, das ich erlebt habe: „Der Fichtenbaum und die Palme — die sie getroffen haben.“

Der Herr Rechnungsrat Schwieg. Die lieben Freunde im Kreise desgleichen. Jeder suchte nach einem Stichwort und keiner fand eines.

Mund und die Nase zu und preßte seine Zunge auf den Schlund, so daß Egedi innerhalb 8 Minuten infolge einer Erstikung verschied. Dann schleppte Frowich den Leichnam zum Waschtisch und henkte ihn hier mit einem Tuche auf. Der Angeklagte verteidigt sich damit, daß es zwischen ihm und seinem Schwiegervater zu einem Wortwechsel kam, in dessen Verlaufe der Schwiegervater ihn und seinen Sohn verfluchte, aus welchem Grunde er sich hinreichend lief. Der Gerichtshof findet diese Verteidigung nicht für erwiesen. Er hätte eine starke Aufregung auch dann nicht festgestellt, wenn der Angeklagte seine Tat unmittelbar nach Empfang des oben genannten Briefes begangen hätte, da Artur Egedi berechtigt war, ihn aus dem Schloß zu weisen. Deshalb hat der Gerichtshof nicht die Aufregung, sondern die Vorsätzlichkeit supponiert. Der Vorbedacht konnte deshalb nicht festgestellt werden, weil dafür keine annehmbaren Beweise vorlagen. Die Annahme, daß der Angeklagte sich in den Besitz des Gutes seines Schwiegervaters setzen wollte, wäre zu weitgehend. Frowich war ein einfacher und sparsamer Mensch. Beim Angeklagten kam eine hochgradige Degeneriertheit und eine schwere physische und seelische Krankheit nachgewiesen werden. Als erschwerenden Umstand nahm der Gerichtshof an, daß Frowich seinen Schwiegervater ermordet habe. Als mildernde Umstände galten sein unbestraftes Vorleben und die Tatsache, daß Artur Egedi einem empfindlichen Mann gegenüber ein größliches und hartes Benehmen und ständig ein abweisendes Verhalten befunden hatte. Als besonders mildernde Umstand galt die hochgradige Beschränktheit der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten, die mit einer schweren körperlichen und geistigen Dystonie verbunden ist.

Frowich verbleibt in Haft.

Gegen dieses Urteil appellierten sowohl der Staatsanwalt, wie auch der Verteidiger. Letzterer stellte den Antrag, der Angeklagte möge darauf untersucht werden, ob er nicht in eine Heilanstalt gebracht werden müsse, gleichzeitig bot er 200 Millionen Kronen Kaution an und bat, den Angeklagten auf freien Fuß zu setzen. Der Gerichtshof wies den Antrag des Verteidigers ab, so daß Frowich auch weiter in Haft verbleibt.

Exposé Dr. Benesch

Keine veräußerten Militärkosten im ungarischen Budget. — Der Garantiepakt.

Prag, 23. Juni. In seinem im auswärtigen Ausschuß des Abgeordnetenhauses heute vormittag gehaltenen Exposé über die internationale Lage kam Minister des Auswärtigen Dr. Benesch auch auf die Konferenz der Kleinen Entente in Bukarest und auf die Beratungen in Genf mit Ungarn und Oesterreich zu sprechen. Er erklärte hierbei unter anderem:

Auch in den ungarischen Angelegenheiten wurde bei den Genfer Verhandlungen ein Schritt nach vorwärts getan. Wie bekannt, haben unsere letzten Zollmaßnahmen es uns ermöglicht, leicht einen Handelsvertrag mit Ungarn abzuschließen. Mit dem Ministerpräsidenten Bethlen wurde in Genf vereinbart, daß wir versuchen werden, diese Verhandlungen zu beschleunigen und ehestens zum Abschluß zu bringen, sowie auch die letzten Fragen zu erledigen, die noch übrig bleiben, das sind einige administrative Angelegenheiten, Fragen der Staatszugehörigkeit, Archivrfragen und einige kleinere Finanzangelegenheiten. Die Budget- und Militärfragen in Ungarn, die Beschwerden oder Befürchtungen der Staaten der Kleinen Entente hervorgerufen haben, wurden durch die Erklärungen des Ministerpräsidenten Bethlen und des Generalkommissärs irridisch gelöst, und war in dem Sinne, daß der Generalkommissär konstatierte, daß er, soweit er es mit seinen paar Beamten feststellen konnte, keine verschleierte Militärkosten im Budget gefunden habe. Ministerpräsident Bethlen erklärte gleichzeitig, daß solche nicht existieren, was als Versprechen für die Zukunft aufgenommen werden muß. Der Minister schloß seine Ausführungen mit der Erklärung, daß die Interessen des tschechischen Staates in den Verhandlungen erfolgreich geschützt wurden und kein Präjudiz oder eine Gefahr in irgendeiner Richtung für die tschechoslowakische Politik für die Zukunft geschaffen wurde.

Ueber die Frage Oesterreichs und über die kommenden Verhandlungen in dieser Angelegenheit in Genf hatte Dr. Benesch in Bukarest eine lange Besprechung, wobei er mit den Ministern des Auswärtigen der beiden anderen Staaten den tschechischen Standpunkt darlegte. Die übrigen Minister stimmten mit Dr. Benesch vollkommen überein und sagten ihre Unterstützung zu. Dr. Benesch führte weiter über die österreichische Frage aus, dieselbe hat in der letzten Zeit die Aufmerksamkeit wieder auf sich gelenkt; ich glaube, mehr infolge der journalistischen Kundgebungen als aus tatsächlicher Notwendigkeit, wie es sich in Genf zeigte. Die drei Staaten der Kleinen Entente haben die Möglichkeit und Notwendigkeit einer engeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Oesterreich beraten und für diesen guten Willen hat die feindliche Agitation entweder aus Unverständnis oder aus schlechtem Willen uns angegriffen.

Ueber den Stand der Verhandlungen und über die Bedeutung des Abkommens, sowie die Stellung der tschechischen Republik zum Garantiepakt erklärte der Minister, daß folgende wichtigen Schritte nach dem heutigen Stand der Verhandlungen gezogen werden können:

1. Die Erzielung der neuen politischen englisch-französischen Uebereinstimmung, wovon in erster Reihe der europäische Friede abhängt.
2. Die Tatsache, daß gegenüber Deutschland als gleichberechtigtem Komparsisanten vorgegangen werde.

Als dritter Schritt, der hier getan werden soll, ist der Abschluß von Arbitrageverträgen zwischen Deutschland einerseits und Frankreich, Belgien, Tschechien und Polen andererseits zu betrachten. Das vierte wichtige Faktum, das der Garantiepakt uns bringt, ist, daß uns von den bisherigen Garantieverträgen nichts genommen und daß unser Bündnis mit Frankreich durch den neuen Pakt in keiner Weise gestört wird. Wer bei dem heutigen Stand der Beratungen, nach Übergabe der französischen Note, die Verhandlungen zerbrechen würde, würde eine sehr schwere Verantwortung auf sich nehmen. Tschechien hat der französischen Regierung vor Veröffentlichung der Dokumente und vor Übergabe der Note an Deutschland offiziell seine Zustimmung in diesem Sinne gegeben.

Das bedeutet, daß wenn Deutschland die in der französischen Note enthaltenen Prinzipien annimmt, es auch zu Verhandlungen und zu einem Abkommen über einen Arbitragevertrag zwischen uns und Deutschland kommen kann. Die in der Presse erörterte Frage der sogenannten Garantie und der Arbitragevertrag bedeuten nichts anderes, als daß Frankreich, wenn der Arbitragevertrag uns gegenüber verlegt würde, denselben mit allen seinen Kräften verteidigen werde. Behaupten zu wollen, daß dies einseitig gegen Deutschland gerichtet sei, wäre nicht richtig. Wenn Deutschland in den Völkerbund eintritt, erlangt es im Prinzip fast dieselben Rechte für den Fall, als es überfallen würde, auch wenn das nicht im vorhinein so präzise formuliert ist.

bleme gesichert werden kann. Ueber die Durchführung dieses Projektes werden morgen innerhalb der oppositionellen Parteien die Besprechungen fortgesetzt werden.

Der Immunitätsausschuß hat in seiner heutigen Sitzung den Abgeordneten Alexander Propper wegen seines ungebührlichen Verhaltens in der letzten Sitzung der Nationalversammlung zu einer eintägigen Ausschliefung verurteilt.

Staatlicher Kinderzuschuß.

Der zur Kontrolle des Sanierungsgesetzes ernannte 33er Ausschuß der Nationalversammlung verhandelte heute die auf den staatlichen Kinderzuschuß und auf die Ausnahme in die Kinderasyle bezüglichen Regierungsverordnungen.

Nachdem Referent Emerich Temeßváry den Inhalt der Verordnungen skizziert hatte, verlangten Stefan Szabó, Tibor Kállay, Karl Wolff und Koloman Hajós verschiedene Aufklärungen, auf welche Minister Josef Vass antwortete. Es handelte sich um die Verwendung von 13 bis 15 Millionen Goldkronen, so daß auf die einzelnen Städte und Gemeinden nur ein ganz minimaler Teil entfällt. Die Hauptstadt wird sich den Provinzialstädten gegenüber nicht in Nachteil befinden. Und zwar umso weniger, als der Finanzminister versprochen hat, die Interessen der Hauptstadt bei der Verteilung der Posten zu berücksichtigen. Die Regierung wünscht beim Kinderzuschuß nicht nur für die gesetzlichen, sondern auch für die natürlichen Kinder zu sorgen, indem sie auch den Eltern solcher Kinder Unterstützung gewährt.

Bersärfung der parlamentarischen Gegensätze

Ergebnisloser Verlauf der interparteilichen Konferenz. — Zweiteilung der Indemnitätsvorlage

Die vom stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Josef Vass für heute einberufene Verständigungskonferenz, die den Zweck hatte, die glatte Erledigung der Wahlrechtsvorlage sicherzustellen, ist resultatlos verlaufen. Verursacht wurde dieses nach der gestrigen entgegenkommenden Haltung aller Parteien unerwartete Ergebnis durch die Stellungnahme Ludwig Szilághis, der die Verschiebung der Erledigung der Wahlrechtsvorlage für den Herbst verlangte, welchem Wunsch jedoch Minister Dr. Vass nicht entsprechen konnte. Da die Regierung das Zugeständnis von der Opposition nicht erhielt, daß die Indemnitätsvorlage innerhalb vier Tage erledigt werde, nahm sie zu dem Ausnahmismittel Zuflucht, daß sie die außer auf die Fortführung des Staatshaushaltes bezüglichen Paragraphen aus der Vorlage heraushebt und über diese einen neuen Gesetzentwurf unterbreitete. Der ursprüngliche Entwurf wurde also in zwei Teile geteilt, so daß auf die strikte Indemnitätsvorlage die bezüglichen Vorschriften der Geschäftsordnung angewendet werden können. So wird die Regierung innerhalb vier Tagen in den Besitz der Vollmacht gelangen, den Haushalt weiter zu führen, die auf die Beamten, Steuerreduktionen u. dergleichen Paragraphen werden separat verhandelt werden, was allerdings eine Verzögerung der Regelung dieser wichtigen Probleme nach sich zieht.

In der Konferenz selbst stellte vor allem Minister Dr. Vass das Ersuchen, der Vorlage die glatte Erledigung zuzusichern, in Anbetracht der darin liegenden großen sozialen Probleme.

Julius Weidl stellte sich dem Wunsch des stellvertretenden Ministerpräsidenten nicht ablehnend gegenüber, bringt aber Gegenwünsche vor, so die Erlaubnis für die Rückkehr der Emigranten, Einführung der geheimen Abstammung in der Wahlrechtsvorlage und Maßnahmen zur Bänderung der Arbeitslosigkeit.

Rudolf Rupert wünscht die Schaffung von Verhältnissen für eine friedlichere parlamentarische Atmosphäre.

Gabriel Ugron und Stefan Haller ersuchen den Ministerpräsidenten-Stellvertreter, dahin wirken zu wollen, daß die Einheitspartei den oppositionellen Wünschen mehr Verständnis entgegenbringe.

Ludwig Szilághy beantragt, daß die Verhandlung der Wahlrechtsvorlage bis zum Herbst verschoben werde, wofür die Opposition die Indemnitätsvorlage bis zum 1. Juli durchziehe.

Karl Ráffay unterstützt diesen Antrag.

Minister Dr. Josef Vass erklärt jedoch, nicht in der Lage zu sein, einer Verschiebung der Wahlrechtsberatung zustimmen zu können und wälzt die Verantwortung dafür, daß so wichtige Fragen, wie die Regelung der Beamtenbezüge, Reduktion der Steuern usw. nicht rechtzeitig erledigt werden können, auf die Opposition.

Im weiteren Verlauf der Konferenz unterstützten noch Josef Rakos und Josef Dénes den Antrag Szilághis, da jedoch Minister Vass an seiner Stellungnahme festhielt, konstatierte der Vorsitzende Präsident Béla Ceitovský, daß die interparteiliche Konferenz resultatlos verlaufen ist.

Infolge der Ergebnislosigkeit der interparteilichen Konferenz änderte Finanzminister Dr. Johann Bud sofort den Text der eingebrachten Indemnitätsvorlage ab und teilte diese in zwei Teile: erstens in eine Vorlage über die Indemnität und zweitens in eine Vorlage über die Regelung der Beamtenbezüge, Investitionen und einzelne Steuerbefreiungen. Der Finanzausschuß trat sofort zusammen und verhandelte die beiden Vorlagen, wovon die Indemnitätsvorlage unverändert angenommen wurde; bei der zweiten Vorlage wurde in der Detailberatung auf Antrag Tibor Kállays die Umsatzsteuer im Viehverkehr von drei auf zwei Prozent herabgesetzt, doch behielt sich Finanzminister Bud vor, falls diese Herabsetzung die Einnahmen wesentlich alterieren sollte, auch hier die dreiprozentige Umsatzsteuer zu dekretieren.

In Kreisen der Opposition hat man im Ver-

laufe des Nachmittags eingesehen, daß die ablehnende Haltung gegenüber der Beamtenregelung, Investitionen und Steuerreduktionen nachteilige Folgen nach sich ziehen könnte und infolgedessen fanden bereits Besprechungen statt, wie man die Folge des Antrages Szilághis verdorbene Situation wieder verbessern könnte. Es tauchte der Plan auf, daß man während der Beratung der Indemnitätsvorlage von oppositioneller Seite die aus der Vorlage jetzt ausgeschiedenen Paragraphen als selbständige Anträge vorbringen wird, wodurch die befriedigende und rasche Lösung dieser Pro-

Einführung der öffentlichen Abstammung

Anwendung des Klotüreparagrafen. — Wesentliche Beschränkung der geheimen Abstammung

Die Diskussion über geheime oder öffentliche Abstammung wurde heute durch die Majorität mit einem kleinen „Staatsstreik“ erledigt. Es wurde der Antrag auf Schluß der Debatte unterbreitet, und zum erstenmal seit dem Bestehen der neuen Geschäftsordnung der Klotüreparagraf angewendet, und zwar mit großem Applomb, denn nicht weniger als 84 Mitglieder der Einheitspartei haben sich für die öffentliche Abstammung geäußert. Auch wurde, entgegen dem seinerzeitigen Wunsch des Ministerpräsidenten, den fünf Industriebezirken die geheime Abstammung nicht zugesprochen und für jene Städte, die nur einen Abgeordneten wählen, wurde die öffentliche Abstammung dekretiert. Daß diese Haltung der Majorität bei der Opposition die versöhnliche Stimmung nicht sehr zu fördern vermochte, braucht wohl nicht eingehend erörtert zu werden, wenn auch andererseits nicht verschwiegen werden soll, daß die starre Stellungnahme der Einheitspartei zum Teil darauf zurückzuführen ist, daß die Opposition die glatte Verabschiedung der Indemnitätsvorlage nicht zugestanden hat. Eine Milderung der durch die angeordneten Vorkommnisse verschärften parlamentarischen Situation trat erst wieder ein, als der Minister des Innern die obligatorische Abstammung nur für jene Bezirke vorschlug, in denen die Abstammung geheim durchgeführt wird. Am Schluß der Sitzung kam es wieder zu einer Tagesordnungsdebatte, allerdings in gemäßigter Form.

Zu Beginn der heutigen nach 12 Uhr eröffneten Sitzung der Nationalversammlung erklärte Finanzminister Dr. Johann Bud, daß er den gestern eingebrachten Gesetzentwurf über das Budgetprovisorium für die ersten sechs Monate des Budgetjahres 1925 zurückziehe und gleichzeitig einen Gesetzentwurf über die in den ersten sechs Monaten des Budgetjahres zu tragenden öffentlichen Lasten und zu bedeckenden staatlichen Ausgaben und einen Gesetzentwurf über die Investitionen, Beamtengehälter und über einige Steuerbestimmungen unterbreite. Der Minister ersuchte, daß beide Entwürfe dem Budgetausschuß zugewiesen und der Bericht darüber noch heute dem Hause unterbreitet werde.

Nun ergriff Dr. Ludwig Szilághy vor der Tagesordnung das Wort, um auf den Passus seiner letzten Rede, wonach ein Offizier der nationalen Verteidigungsgruppe die Beamtenchaft des Bihar Komitates der Rumänenfreundlichkeit geziehen habe, zurückzuführen. Er erklärte, er habe sich in keiner Weise mit den Beschuldigungen dieses Offiziers identifiziert.

Wahlrechtsdebatte.

Hierauf ging das Haus auf die Fortsetzung der Spezialdebatte über den Wahlrechtsentwurf über. Zum § 13 ergriff heute Stefan Ráffay das Wort und beantragte die Streichung des Absatzes 2, an dessen Stelle ein neuer Absatz zu setzen sei, der die Abstammung überall für geheim erklärt.

Róttán Mészó widerspricht der Behauptung der Kleinwirte, daß die Landbevölkerung nichts von der geheimen Wahl wissen wolle. Nicht nur im Programm der Kleinwirte, sondern auch in dem der Einheitspartei habe die geheime Abstammung einen Kardinalpunkt gebildet.

Béla Herzegh nimmt in längeren Erörterungen die offene Abstammung in Schutz, da die geheime Abstammung überall zur Herrschaft der extremen Richtungen geführt habe. Nach Julius Petrovác sprach Wilhelm Vázyonji über die Listenabstammung. Er ist kein Anhänger dieser Art

der Abstammung und verweist darauf, daß England und Frankreich nicht auf die Listenwahl übergegangen sind und daß auch jene Länder, die sie eingeführt haben, sehr bald zu ihrem ursprünglichen Standpunkt zurückkehren werden. Keinesfalls geht es an, daß für die Städte das geheime Wahlrecht, für die Landbezirke das offene Wahlrecht statuiert werde. Das offene Wahlrecht ist regulierbar, das geheime Wahlrecht nicht. Die Behauptung, daß die geheime Abstammung mit dem Charakter der ungarischen Nation unvereinbar sei, bildet, nach seiner Ansicht, die größte Beleidigung der Nation. Redner beantragt, daß die Abstammung im ganzen Lande gemeindefreie bestehe, in Budapest, in den Munizipalstädten, in den Städten mit geregelter Magistrat und in den aus einer Gemeinde bestehenden oder aus mehreren Gemeinden zusammengezogenen Bezirken geheim sei.

Melchior Kiss stellt in bezug auf die Listenwahl einen modifizierenden Antrag. Nachdem noch Georg Bekás zum Paragraphen gesprochen und beantragt hatte, daß die geheime Abstammung auf fünf Bezirke der Bergmagyare und auf die Städte mit geregelter Magistrat ausgedehnt werde, ordnete der Vorsitzende eine längere Pause an.

Nach der Pause erörterte Géza Maláts die Bedeutung der Opposition gegen die öffentliche Abstammung. Die Majorität befürchte in dieser Frage eine Art Farbenblindheit und verschließt sich allen Argumenten, nur die künftigen Ereignisse werden sie schließlich darüber belehren, was für bedeutende Gefahren die öffentliche Abstammung in sich birgt.

Emil Piller verweist darauf, daß die bisherige Abstammung Ungarn nicht vor dem Zusammenbruche bewahren konnte. Die Ursachen dieses traurigen Zusammenbruchs liegen zum Teil vielmehr in dem durch das offene Wahlrecht hervorgerufenen Parlament. Ganz Europa hat bereits das gleiche, allgemeine und geheime Wahlrecht eingeführt, nur Ungarn allein ist noch zurückgeblieben. Das geheime Wahlrecht ist ein politisches Erziehungsmittel und mißte der Landbevölkerung schon aus diesem Grunde zugestimmt werden, selbst wenn sie — was Redner in Abrede stellt — es nicht fordert.

Die Anwendung des Klotüreparagrafen.

Zum Paragraphen sprachen noch Stefan Dénes und Rudolf Rupert, worauf Lorenz Hedry mit Berufung auf die Hausordnung den Schluß der Debatte beantragt. Demgegenüber beantragte der Vorsitzende, daß die Debatte noch eine halbe Stunde fortgesetzt werde, welcher Antrag unter lebhaftem Lärm und Widerspruch angenommen wird.

Bei der Opposition bricht großer Lärm aus. Inmitten der allgemeinen Aufregung ergriff

Ernst Réthy das Wort. „Wir ist die Aufgabe gestellt, diese Unmoral zu beleuchten,“ begann er, konnte aber nicht fortfahren, da diese Worte auf allen Seiten förmliche, leidenschaftliche Zwischenrufe hervorriefen, bei denen er sich nicht verständlich machen kann. „Seigbeit!“ „Unerhör!“ ertönt es von den Bänken der Opposition und die Mehrheitspartei beantwortet alle Zwischenrufe mit Lärm und Widerspruch. Als der Lärm sich endlich einigermaßen gelegt hatte, erklärte Redner mit erhobener Stimme, die Mehrheitspartei habe nur deshalb den Klotüreparagrafen der Hausordnung votiert, weil sie mit allen Mitteln und Werkzeugen unter allen Umständen das geheime Wahlrecht verhindern wollte. (Franz Reisinger: Das ist Gewalt!) Er fürchtet die Machinationen der Majoritätspartei nicht, denn er ist überzeugt, daß in dem Augenblick, in dem die Nationalversammlung den Entwurf votiert haben wird, die ganze Nation in einträglichster Weise dem Wunsche nach einem ehrlichen, demokratischen Wahlrecht Ausdruck verleihen werde.

Aus dieser auch im die Major Nation für raubung punkt klav ten Sägen z w e i d e r rieben n Als die D hen vorge entziche, Pflicht er forb an und wir rungspari mung fir schreit zu schließlich Niederbru jetzige zw bruch der sein! (Gr Majorität Eit zu d nigtliche E gegen die da befund aber hier sche Ruße Baragrap Innern j Ra nicht bitte Bir und Ball Zeugenau äußert un lassen. Bei ein gro Peyer bei rungsrufo Bir mit einem dung der Jof Debatte E ist der gel Pa ihrem Pr allgemeine Ablehnung hat, forde Mandate

Rud Rakovský, geschlagen, Rud hörlich! Joh merie, hier Min geordneten noch seh Dies einen Zu daß der P Hegymegia tüster gerit gespannter Regierung Wahlrechts Schade un Anmendun der Minis Regierung Abgeordne das Haus gefaßt. Kar einen P Prä lichen, die den 3 m unter gro Opposition tativ de wird ihne Auf Wiede

Rud v. Rakovský verschieden Inzwischen Der Mi nochmals § 13 auf deten Sta Einsicht de Dol wickelte sic Szafács t Hauses der Bei mung stat Abstimmun mung für Ministers und Géza Puthy dies Modifiziert Bei Städten u

Juni 1925.

Aus diesem Entwurf wird niemals ein Gesetz werden, das auch im Leben durchgeführt wird. Je krasser, je empörender die Majorität vorgehen wird, umso kräftiger wird die Nation für das allgemeine, geheime Wahlrecht eintreten.

Vinzenz Nagy: Angesichts der flagranten Rechtsbrauchung braucht er keine 15 Minuten, um seinen Standpunkt klarzulegen, er kann dies in einigen kurzen prägnanten Sätzen tun. Er brandmarkt vor allem das häßliche zweideutige Spiel, das hier von der Majorität betrieben wird. (Großer Lärm. So ist's! So ist's! links.) Als die Opposition in Passivität war, wurde ihr von drüben vorgeworfen, daß sie sich der Erfüllung ihrer Pflicht entziehe, nun, da sie beim wichtigsten Paragraphen ihre Pflicht erfüllen will, legt die Majorität ihr den Maulkorb an. Doch die Nation hat einen Mund, hat ein Herz und wir haben schon größere Mächte, als die der Regierungspartei zusammenschützen gesehen. (Stürmische Zustimmung links, lärmender Widerspruch rechts, Karl Peyer schreit zur Majorität hinüber: „Lafaien!“) So ist ja schließlich auch die Mehrheit zusammengebrochen, die den Niederbruch der ganzen Nation verschuldet hatte. Der jetzige zweite Zusammenbruch wird bloß ein Zusammenbruch der Majoritätspartei, nicht aber auch der Nation sein! (Großer Widerspruch rechts, die Sozialisten rufen der Majorität verschiedene Insulten zu, was Valentin Sijj zu dem Zornisse veranlaßt: „Sie sind kaiserliche und königliche Sozialisten!“) Als die Opposition im Ausschusse gegen die Eidesablegung der Abgeordneten Stellung nahm, da befanderte die Mehrheit einen starren Standpunkt, als aber hier im Hause ein Vertreter der Legitimisten (Stürmische Rufe rechts: Elfen Apponni!) gegen den ominösen Paragraphen Stellung nahm, da ließ der Minister des Innern selbst ihn sofort bereitwillig fallen.

Karl Peyer: Weil die Legitimisten Befehlen und nicht bitten. Das ist die Wahrheit!

Vinzenz Nagy: Die Legitimisten Andrássy, Rakovsky und Pallavicini, auf die Edmund Beniczky sich in seiner Zeugnisaussage berief, haben sich bisher noch nicht geäußert und so ihren legitimistischen Freund im Stiche gelassen.

Bei diesen Worten bricht auf der Linken abermals ein großer Lärm aus, in dem sich besonders Karl Peyer hervortut, der sich infolgedessen auch zwei Ordnungsrufe zuzieht.

Vinzenz Nagy schließt im großen Lärm seine Worte mit einem nochmaligen scharfen Protest gegen die Anwendung der Motüre.

Josef Haller nimmt gleichfalls gegen den Schluß der Debatte Stellung.

Karl Peyer: Das ist eine Schweinerei! Das ist der gelindeste Ausdruck für dieses Vorgehen.

Paul Hegymegi-Riss: Die Einheitspartei hat in ihrem Programme als Kardinalpunkt das gemeindefreie, allgemeine, geheime Wahlrecht aufgestellt. Da sie mit der Ablehnung des Paragraphen ihr Programm verleugnet hat, fordere ich sie auf, die auf dieser Basis erlangten Mandate zurückzulegen.

Ergodus der Opposition.

Rum erhob sich der Minister des Innern Jvan v. Rakovsky, um vor allem den Ton, den Vinzenz Nagy angeschlagen, energisch zurückzuweisen.

Rudolf Kupert: Sie provozieren uns ja unaufrichtig!

Johann Echtergálhos: Draußen herrscht die Gendarmerie, hier drinnen die Hausordnung!

Minister Jvan Rakovsky: Ich muß den Herrn Abgeordneten besonders darauf aufmerksam machen, daß Sie noch sehr vieles ausprobieren müssen...

Diese Worte entziffeln auf der Linken abermals einen Sturm der Entrüstung und des Widerspruches, so daß der Minister nicht zu Worte kommen kann. Paul Hegymegi-Riss überschreit den Lärm mit der an den Minister gerichteten Frage: „Wie steht es mit der an den Ministerparlamentarier? Als dann der Minister den Standpunkt der Regierung in der Frage des geheimen und öffentlichen Wahlrechts darlegen will, ruft ihm die Linke wieder zu: Schade um die Zeit! Es ist ja ganz überflüssig!“ Auf die Anwendung des Motürenparagraphen übergehend, erklärt der Minister, daß der Antrag ohne Wissen und Zutun der Regierung gestellt wurde; nach der Hausordnung hat jeder Abgeordnete das Recht, einen solchen Antrag zu stellen und das Haus hat über den Antrag einen regelrechten Beschluß gefaßt.

Karl Peyer: Es gibt für jede Schurkerei einen Paragraphen!

Präsident beantragt, Karl Peyer wegen dieses gröblichen, die Würde des Hauses verletzenden Ausdrucks an den Immunitätsausschuß zu weisen, was auch unter großem Widerspruch geschieht, worauf die gesamte Opposition mit Ausnahme der Christlichsozialen ostentativ den Saal verläßt. Von den Mehrheitsbänken wird ihnen ostentativ nachgerufen: „Ergebnisloser Diener! Auf Wiedersehen!“

Rum erst konnte der Minister des Innern Jvan v. Rakovsky seine Rede fortsetzen. Er beleuchtete kurz die verschiedenen Einwendungen der oppositionellen Redner. Inzwischen kehrte die Opposition wieder in den Saal zurück. Der Minister lehnte alle Anträge ab, indem er nochmals betonte, die Regierung stehe betreffs des § 13 auf dem in ihrem ursprünglichen Entwurf befundenen Standpunkt, stelle es jedoch als offene Frage der Einsicht der Majorität frei, wie sie entscheiden wolle.

Folgte die Abstimmung. Ueber die Fragestellung entwickelte sich eine Debatte, an der Julius Peibl und Andor Szalács teilnahmen. Schließlich nahm die Mehrheit des Hauses den § 13 in der Fassung der Ausschussvorlage an.

Bei § 14, der die obligatorische Pflicht der Abstimmung statuiert, beantragt Paul Hegymegi-Riss, daß die Abstimmung nur in den Bezirken mit geheimer Abstimmung für obligatorisch erklärt werde. Nach den Worten des Ministers des Innern Jvan v. Rakovsky, Stefan Farkas und Géza Malasits schließt sich auch Referent Andras Buth diesem Antrage, worauf der Paragraph mit dieser Modifizierung votiert wird.

Bei § 15 beantragt Andor Szalács, es möge den Städten und Gemeinden, wo die geheime Abstimmung nicht

eingeführt ist, gesetzlich gestattet werden, um die Anordnung der geheimen Abstimmung petitionieren zu dürfen.

Die Majorität akzeptiert den Paragraphen in der vom Minister Rakovsky proponierten und vom Referenten Buth textierten Fassung.

Emerich Sejj unterbreitet die Berichte des Finanzausschusses über die Indemnitäts- und Beamtenregelungsvorlage, für deren Verhandlung das Haus die Dringlichkeit ausspricht.

Andor Ránáshy unterbreitet den Bericht des Immunitätsausschusses über verschiedene Immunitätsangelegenheiten, darunter mehrere, die sich auf den Abgeordneten Banczák beziehen. (Große Heiterkeit rechts. Rufe: Immer Banczák!) (Große Heiterkeit rechts. Rufe: Immer Banczák!)

Wieder eine Tagesordnungsdebatte.

Präsident unterbreitet den Tagesordnungsantrag, daß morgen die Indemnitäts- und die Wahlrechtsvorlagen verhandelt werden.

Daniel Bánai stellt den Gegenantrag, daß morgen der Antrag auf Wahl eines aus drei Mitgliedern bestehenden Staatsrats in Verhandlung gezogen werde. Die Partei leitet bei Unterbreitung dieses Antrages kein Hindernis, am allerwenigsten der, daß die Person des gegenwärtigen Staatsoberhauptes in die Debatte gerzert werde. Redner kommt dann wieder auf die Affäre Somogyi-Bacsó zu sprechen und führt unter anderem aus, weshalb Ladislaus Fejnyes die Unterfertigung seines Verhör-

Stürmische Sitzung der französischen Kammer

Erklärungen Painlevés über Marokko. — Schlägereien und allgemeine Verwirrung.

Paris, 23. Juni. In der Kammer gab Ministerpräsident Painlevé seine angekündigte Erklärung über Marokko ab. Er betonte die Friedensliebe Frankreichs und dessen Friedensbereitschaft und wies auf die kommunistischen Intrigen hin, die sich gegen Frankreichs Interessen richteten.

Zu den Sozialisten gewendet, erklärte der Ministerpräsident, die Vertreter der Arbeiterklasse haben nicht das Recht, in dieser Lage die Regierung in Stiche zu lassen. In einer nationalen Frage, fuhr der Redner fort, trachte ich ein nationales Votum zu erlangen. Es handelt sich um eine große Sache, die wert ist, daß man sich für sie schlägt und für sie stirbt.

Frankreich muß in seinem Kulturwerk einzig bleiben. Er richtet einen letzten Appell an alle ohne Unterschied.

Neuerlich zu den Sozialisten gewendet, schloß der Ministerpräsident: In einer nationalen Angelegenheit, wo es sich um die Zivilisation des Abendlandes handelt und insbesondere um die französische Zivilisation, haben Sie nicht das Recht, sich von der Nation zu sondern. (Beifall rechts, im Zentrum, auf der Linken und in einem Teile der äußersten Linken.)

Nach der Rede des Ministerpräsidenten beschloß die Kammer, gemäß dem Antrag der Regierung, sofort in die Debatte über die Interpellationen einzugehen.

Als der kommunistische Deputierte Doriot die russische Zivilisation im Gegensatz zu der kapitalistischen westlichen Zivilisation rühmte, eilte Oberst Picot auf die Rednertribüne und schlug auf Doriot los. Zwischen den beiden kam es zu einem Handgemenge. Mehrere Abgeordnete eilten zu ihnen und trennten die beiden.

Hierauf unterbrach Kammerpräsident Herriot die Sitzung.

Paris, 23. Juni. Als der Deputierte Picot in der Kammer den kommunistischen Abgeordneten Doriot beim Fragen packend, ihn forszuzerrn versuchte, gab es einen allgemeinen Sturm auf die Kommunisten, die vor den Ministerstühlen mit einigen Abgeordneten der Rechten zusammenstießen. Es kam zu einer allgemeinen Verwirrung. Die Saalwächter waren vergeblich bemüht, die Abgeordneten von einander zu trennen, so daß Kammerpräsident Herriot den Saal verlassen hat, womit die Sitzung unterbrochen wurde.

Nachdem Kammerpräsident mitgeteilt hatte, daß der Deputierte Picot dem Präsidium sein Bedauern darüber ausgesprochen habe, daß er sich durch seine Heftigkeit habe hinterzogen lassen, setzte Deputierter Doriot seine Rede fort.

Doriot wies die Beschuldigungen Painlevés zurück, daß die Kommunisten Abd el Krim Kriegspläne geliefert haben und verlangte für seine Partei das Recht der Propaganda. Sodann unterzog er unter lautem Lärm der Rechten die Strategie des Marschalls Spauten einer Kritik, deren Ergebnis dahin lautet, daß die französischen Truppen sich um 20 bis 30 Kilometer hinter ihre ursprünglichen Positionen zurückgezogen haben. Die mehr als anderthalb Stunden dauernde Rede Doriot's wurde oft durch stürmische Kundgebungen der Erbitterung seitens der Rechten unterbrochen, die sich vielfach auch gegen Herriot richteten, weil er dem Redner die Möglichkeit gab, seine beleidigenden Behauptungen vorzuführen und die militärische Führung zu beschimpfen.

Herriot konnte nur mit Mühe die Ruhe aufrechterhalten. Die Sozialisten verhielten sich respektvoll und gaben ihre Haltung nicht auf, selbst als Painlevé von seinem Platze aus in erbitterter Weise mit Doriot polemisierte. Unter Lärm wurde die Sitzung abermals unterbrochen und wurde gegen 10 Uhr fortgesetzt.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung sprach der kommunistische Abgeordnete Verthon, der an die Regierung die Frage richtete, warum sie es ablehne, die Unabhängig-

keitsfrage verweigerte. Der Staatsanwalt wollte nämlich in das Protokoll den Satz nicht aufnehmen, daß Fejnyes jetzt nur seine auf die Täter bezüglichen Daten vorbrachte, nicht aber auch die auf den Anführer bezüglichen.

Emerich Temesváry polemisierte gegen den Vorredner und wunderte sich darüber, daß die Opposition noch immer eine Angelegenheit zur Sprache bringt, die sich schon vor den kompetenten Richtern befindet. Die Frage ist wirklich nicht so wichtig, als die Regelung der Staatsfinanzen. Tausende von Beamten warten auf die Besserung ihrer Lage; dies macht die Opposition mit ihrem Verhalten unmöglich. Redner akzeptiert den Antrag des Präsidenten.

Die Majorität nimmt den vom Präsidenten vorgelegten Antrag an.

Alexander Propper stellt fest, daß der von Dr. Josef Barla-Szabó in der Freitagssitzung gemachte Zwischenruf „Perfidie Lüge“, die aber Barla-Szabó dann in Abrede stellte, in allen Abendblättern verzeichnet war, also tatsächlich gemacht wurde, wofür der genannte Abgeordnete einzutreten nicht den Mut hat. Weiters stellt Propper fest, daß er während des Oktoberumsturzes kein Klublokal kommuniziert hat, wozu er nicht einmal die physische Zeit hatte, denn er hatte damals seine ganze Tätigkeit zur Befähigung der Gemüter eingesetzt.

Josef Barla-Szabó konstatiert, daß er den ihm imputierten Zwischenruf nicht gemacht hat.

Nach Verlesung des Interpellationsbuches wurde die Sitzung geschlossen.

Paris, 23. Juni. Bei einer Abstimmung in der sozialistischen Partei über die Anträge Comperes-Morel und Renaudel, welche die Beendigung der Unterstützungspolitik und die Wiederherstellung der Freiheit der Partei enthält, erhielt der Antrag Comperes-Morel 60 Stimmen, der Antrag Renaudel 47 Stimmen. Die Entschließung Vincent Auriol, der die Fortsetzung der Unterstützungspolitik verlangt, erhielt 12 Stimmen.

Der Antrag Comperes-Morel tritt für die sofortige Beendigung der Unterstützungspolitik ein. Der Antrag Renaudel ist gleichfalls für die Aufgabe der Unterstützungspolitik, sieht aber gegebenenfalls die Wiederaufnahme eines Zusammengehens mit den anderen Gruppen der Majorität vor. Die Entschließung Vincent Auriol spricht sich für die Fortsetzung der Unterstützungspolitik unter gewissen Bedingungen aus.

Mussolini über Fiume

Rom, 23. Juni. Am Schluß der letzten Kammer Sitzung gab Mussolini bedeutende Erklärungen zur Außenpolitik ab. Giuntra hatte dem Sprecher Dudan vorgeworfen, daß wenn das italienisch-jugoslawische Abkommen nicht allen italienischen Wünschen gerecht würde, dies die Folge der Sforzapolitik sei. Mussolini erklärte, er könne nicht dulden, daß seine Außenpolitik irgendwie in Zusammenhang mit der Politik eines Mannes gebracht würde, den er in der Kammer als Lügner und Verräter hingestellt habe. Nach dem Sforzaabkommen hätte Fiume eine autonome Stadt werden sollen, was mit einer kroatischen Stadt gleichbedeutend gewesen wäre. Die faschistische Regierung habe aber aus Fiume eine italienische Stadt gemacht. Unwahr sei ferner, zu behaupten, die Regierung habe Porte Baross an Jugoslabien abgetreten.

Parade der italienischen Mittelmeerflotte

Rom, 23. Juni. Am 28. Juni findet vor der römischen Tseria eine große Parade der ganzen italienischen Mittelmeerflotte statt, zu der Mussolini sein Erscheinen zugesagt hat.

Für den Anschluß Österreichs an Deutschland

Wien, 23. Juni. Vor dem Rathaus fand heute eine von vielen Tausenden besuchte Massenversammlung des österreichisch-deutschen Volksbundes statt, in der Redner aller Parteien für den Anschluß Österreichs an Deutsch-

die Durchführung innerhalb der opposition fortgesetzt werden.

in seiner heutigen Propper wegen der letzten Sitzung eintägigen

engesetzes entgegenüberstaatlichen Kinderkinderasyle bezüg-

mesváry den hatte, verlangten Karl Wolff und aufklärungen, auf Es handle sich um 15 Millionen einzelnen Städte oder Teil entfällt, wüststätten gegenüber uns so wenig hat, die Inter beim Posten zu be beim Kinderstuh auch für die natür auch den Eltern

Abstimmung

daß England und gegangen sind und aben, sehr bald zu führen werden. die das geheime Wahlrecht statuiert war, das geheime die geheime Ab- chen Nation un- die größtliche Be- daß die Abstim- che, in Budapest, mit geregelter bestehende oder genen Bezirken

die Wahlenwahl ch Georg Entas at hatte, daß die der Bergwerks- Magistrat aus- eine längere

ajits die Bedent- liche Abstim- Frage eine Art en Argumenten, östlich darüber öffentliche Ab-

die bisherige mmenbrüche be- durch das offene anz Europa hat Wahlrecht ein- geblieben. Das kungsmittel und em Grunde zu- edner in Abrede

graphen. fan Dénes und Beratung auf e hatte bean- zende, daß die fortgesetzt arm und Wider-

Arm aus. In- Aufgabe zuge- ann er, konnte len Seiten stür- usen, bei denen „Feigheit!“ der Opposition der Zwischenrufe n sich endlich mit erhobener halb den Mo- weil sie mit Umständen das anz Reisinger: nationen der t, daß in dem den Entwurf eindringlicher chen, dem o- eihen werde.

Land eintraten. Die Versammlung forderte das Selbstbestimmungsrecht auch für das deutsch-österreichische Volk und beauftragte die Leitung des österreichisch-deutschen Volksbundes, diese Entschädigung dem Bundeskanzler und dem Minister des Äußern persönlich zu übermitteln.

Katastrophale Explosion einer Rakete im Ludoviceum Bei der Generalprobe der morgigen Kriegsspiele. — Vier Personen schwer verletzt

Im Garten der Ludovika-Akademie ereignete sich heute abends nach 8 Uhr eine schwere Explosionskatastrophe. Die Zöglinge der Militärakademie wollten morgen, anlässlich der Wiederkehr des Tages der Gegenrevolution im Jahre 1919, an der bekanntlich die Zöglinge des Ludoviceums eine hervorragende Rolle gespielt haben, ein Gedenkfest, verbunden mit Kriegsspielen, veranstalten. Für heute abends war die Generalprobe der Festlichkeiten anberaumt. Im Garten des Ludoviceums hatten sich zu diesem Anlasse sämtliche Zöglinge des Instituts und viele Offiziere und deren Familienangehörige eingefunden. Es wurden verschiedene Turnübungen und Kriegsspiele vorgeführt und schließlich stellten die Zöglinge auf dem großen Übungsplatz im Garten die Leipziger Völkerschlacht dar. Die Gruppen, die die einzelnen Armeen darzustellen hatten, marschierten auf und ab. Kurieren sprengten über den Rasen, Kommandoworte ertönten und das Ganze bot einen recht kriegerischen Anblick. Zum Schluss sollte ein Feuerwerk abgebrannt werden.

Auf dem großen freien Platz wurden zwei Stangen mit den üblichen Messinghülsen in die Erde gesteckt und in die Hülsen zwei Spielshrapnells getan. Ein Zögling, der in der Handhabung solcher Raketen bewandert ist, steckte beide Raketen in Brand. Bekanntlich pfeilt die Entzündung der Raketen nicht sofort zu erfolgen und der damit hantiert, hat gewöhnlich Zeit, sich rechtzeitig zurückzuziehen. In einem dichten Kreis umstanden die Zuschauer die zwei Raketenstangen und warteten auf die Entladung. Plötzlich bemerkte der Zögling, dem

vier Soldaten beigegeben waren, daß die Rakete nicht brannte. Er ging hin, nahm sie in die Hand. In diesem Moment brannte die Zündschnur zu Ende und die Rakete explodierte. Es wurde eine riesige Detonation vernommen und im Nu erfüllten Wehklagen und Hilferufe die Luft. Es entstand eine riesige Panik. Rasch wurde ein Korridor gezogen und sämtliche Fremden aus dem Garten entfernt.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht in der Umgebung des Ludoviceums, daß infolge der Explosion mehrere Personen getötet worden seien und zahlreiche Anwesende schwer verletzt wurden. Dem war aber glücklicherweise nicht so. Nach kurzer Zeit sah man vor dem Garteneingang zwei Rettungswagen halten und das Tor schloß sich hinter ihnen. Als die Retter im Ludoviceum erschienen waren, wurden sie in das ärztliche Zimmer der Anstalt geführt, wohin man die Verwundeten bereits gebracht hatte. Im ärztlichen Zimmer befand sich der Soldat des 1. Honvédinfanterieregiments Alois Papp, der Soldat der Stromwache Stefan Urbányi, der Infanterist Paul Juhász und der Pionier Josef Starr. Die vier Soldaten erlitten durchwegs schwere Lebensgefährliche Verletzungen. Die beiden ersteren, Papp und Urbányi, wurden in das Honvédgarnisonsspital Nr. 1, die beiden letzteren in das Militärspital Nr. 3 gebracht. Der Kommandant der Ludovika-Akademie hat den Unglücksfall der Polizei gemeldet, doch wird die Untersuchung von der Militärbehörde durchgeführt. Laut einer Mitteilung des Kommandanten wird die morgige Feier abgehalten.

Tagesneuigkeiten

*** Wetterbericht und Wasserstand.** Der hohe Luftdruck befindet sich ständig über dem Ocean und dringt allmählich gegen den Kontinent vor. Er verursacht mit seinem Kern bald nördliche, bald westliche Luftströmungen in Mitteleuropa, wo die Temperatur fast ständig unter dem Normalen ist. Der höchste Luftdruck, 772 Millimeter, wird von Island gemeldet. In Ungarn beschränkten sich die Niederschläge auf die westlichen Teile des Landes. Die Mengen betragen 5 bis 15 Millimeter. (Szeged 17, Pest 17, Nagyszombat 16, Pécs 15 Millimeter.) Die Temperatur stieg gestern an einzelnen Punkten auf 25 Grad Celsius. — Prognose: Veränderliches, verhältnismäßig kühles Wetter; stellenweise mit Regen.

Die hydrographische Sektion des Ackerbauministeriums meldet: Die Donau fällt bei niedrigem Wasserstand auf ihrem ganzen Laufe; die Theiß fällt von Tihabes bis Tihabes weiter abwärts steigt sie bei sehr niedrigem Wasserstand.

*** Guldigungsfahrt von Rudervereinen vor dem Reichsverweser.** Die ungarischen Rudervereine und -Klubs haben heute vor dem Reichsverweser Mikolász v. Sörthö eine Guldigungsfahrt veranstaltet. Ihr vorausgehend empfing der Reichsverweser eine Deputation der Rudervereine mit dem Präsidenten Franz Berger an der Spitze. An der Deputation nahmen der Vizepräsident des Verbandes ungarischer Rudervereine Jolán Ubray und der Direktor des Rudervereins Hungaria Franz Kalliboda teil. Die Aufahrt begann um viertel sieben Uhr abends von der Landungsstelle am Pálffyplatz. An der Spitze fuhr vier Schiffe der Ungarischen Fluß- und Seeschiffahrt A.G. Voran ein prächtig geschmücktes Propellerschiff, hinter ihm in einiger Entfernung ebenfalls zwei Propellerschiffe und dann der Führerdampfer „Erzherzog Josef“, auf dem der Oberinspektor Schöpf das Kommando hatte. Auf dem an der Spitze fahrenden Schiff weilten der Generaldirektor der Schiffahrtgesellschaft Moriz Domonhi, der Generaldirektor-Stellvertreter, Staatssekretär-Stellvertreter Elemér Fárman, und der Leiter der Schiffahrtabteilung Mikolász. Nach den vier Dampfschiffen kamen die Röhre der verschiedenen Rudervereine. Vor der Burg, wo mitteltweil der Reichsverweser mit seiner Begleitung sich eingefunden hatte, erdröhnte auf das Zeichen des Führerschiffes ein dreifaches Hipp-hip-hurrah. Nachher gab das begleitende Motorboot zehn Salutsschüsse. Die Schiffe und Röhre fuhr dann bis zur Elisabethbrücke, wo sie sich zerstreuten. Die Fahrt sahen von dem mit Fahnen geschmückten Donauufer Tausende von Personen an. Für die Mitglieder der Regierung und die gesellschaftlichen Notabilitäten hat die Ungarische Fluß- und Seeschiffahrtgesellschaft die Dampfer „Cas“ und „Zsófia“ zur Verfügung gestellt, die an der rechten Uferseite der Donau verankert waren.

*** Das Befinden des Ministerpräsidenten.** Der Genesungsprozess des Ministerpräsidenten Grafen Bethlen schreitet weiter fort. Sein Befinden ist vollkom-

men zufriedenstellend. Die Temperatur betrug tagsüber 36,3, der Pulsschlag 66. Der Rabinetschef empfängt bereits Besuche. Heute erschien Erzherzog Josef abermals im Kaiserjägerkasernarium. Auch Volkswohlfahrtsminister Dr. Josef Vajsa hatte eine längere Unterredung mit dem Grafen Bethlen.

*** Die Schwester der Königin Elisabeth gestorben.** Aus Wien wird telegraphiert: Wie das Neue Wiener Abendblatt meldet, ist in einem Münchener Sanatorium die Gräfin Trani, die Schwester der Königin Elisabeth, im 82. Lebensjahre gestorben.

*** Die Völkerbundesexpertise in Oesterreich.** Aus Wien telegraphiert man: Die beiden Sachverständigen für die Völkerbundesexpertise, Professor Rist und Layton, der Herausgeber der Zeitschrift „Economist“, treffen Donnerstag, den 25. Juni, in Paris ein. Professor Rist, der jedoch von einer Amerikareise zurückkehrte, dürfte noch eine Woche in Paris verbleiben. Layton wird zunächst nach Genf fahren und sich von dort nach Wien begeben. Bundesminister für Äußeres Dr. Matzja ist heute abends nach Paris abgereist, um dort mit den beiden Sachverständigen über die Expertise zu konferieren.

*** Die Auswanderung nach Amerika.** Der Minister des Innern hat sämtliche Munizipien und Staatspolizeibehörden eine Zirkularverordnung über die Abwicklung der Auswanderung nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas für das Jahr 1925/26 zugesendet. Die Verordnung konstatiert, daß das Budapestener Generalkonsulat in diesem Jahre voraussichtlich 340 ungarischen Auswanderern zu Lasten der ungarischen Quote ein Visum erteilen werde. Innerhalb dieser Quote werden diejenigen Bewerber bevorzugt, die in den Vereinigten Staaten einen dort schon Bürgerrechte besitzenden Verwandten besitzen. Da die Zahl solcher Personen 170 beträgt, bleiben nur mehr 170 Plätze für die normale Quote frei. Betreffs dieser letzteren Plätze entscheidet der Minister des Innern von Fall zu Fall. In erster Reihe sind ihm die Gesuche jener zu unterbreiten, die als Gattinnen zu ihren in Amerika befindlichen Männern oder als Kinder unter 15 Jahren zu ihren Eltern auswandern wollen. Diese Gesuche müssen dem Minister des Innern noch im Laufe des Monats Juli unterbreitet werden. Dann hat bis zum 30. September die Unterbreitung der Gesuche jener Personen zu erfolgen, die durch enge Familienbände zur Auswanderung gezwungen werden oder für die die Auswanderung eine Existenzfrage bildet. Dann erst können die übrigen Gesuche unterbreitet werden. Das amerikanische Gesetz läßt außerhalb der Quote staatliche Beamte im Falle einer Amisreise, ihren Verursacher in Amerika ausübende Seelsorger, Universitätsprofessoren und in motivierten Geschäftsangelegenheiten reisende Personen einreisen. Nonnen, Lehrer, Künstler, Schauspieler erhalten nur in den seltensten Fällen solche Visa. Ihre Gesuche sind daher dem Minister des Innern nur dann zu unterbreiten, wenn sie nachweisen können, daß eine amerikanische Organisation, Schule, Theater

usw. sie eingeladen hat. In die normale Jahresquote werden nur diejenigen eingereicht, die einen nach dem 20. Juni 1925 auf Grund von auf Namen lautenden Bewilligungen des Ministers ausgestellten Paß besitzten. Die Besitzer von Pässen, die vor diesem Zeitpunkte ausgestellt wurden, können nur in dem Falle auswandern, wenn der Minister des Innern sie in die Jahresquote einreicht und dies auf ihrem Passe vermerkt. Nach Erscheinen dieser Verordnung können die auf Grund einer ministeriellen Bewilligung ausgestellten, nach den Vereinigten Staaten gültigen Pässe nur mit Gültigkeit bis 25. Juli 1926 ausgestellt werden.

*** Eine Deputation des Kriminalistenvereins beim Präsidenten der Staatsanwaltschaft.** Im Zusammenhang mit der Affäre Erdős beschästigte sich der Budapestener Kriminalistenverein in seiner gestrigen Sitzung mit der unbefugten Klientenjagd vieler Advokaten und beschloß, gegen diesen sträflichen Mißbrauch eine energische Aktion einzuleiten. Heute erschien eine größere Abordnung des Vereins vor dem Präsidenten der Staatsanwaltschaft Dr. Gustav Sztrache und bat ihn, im eigenen Wirkungskreis Schritte zu machen, daß bei der Polizei das Anempfehlen von Verteidigern endlich einmal aufhöre. Das ist nicht nur gegen das Gesetz, sondern auch gegen die Ehre der Staatsanwaltschaftspräsidenten dankte der Abordnung für das Vorgehen des Kriminalistenvereins, der, obwohl ein noch sehr junger Verein, sich dennoch schon Ansehen und Gewicht verschafft hat. Auch er ist ganz dafür, daß mit den erwähnten Anomalien gründlich ausgeräumt werde. Die Affäre Erdős hält er für sehr bedauerenswert, immerhin aber freut es ihn, daß die Sache ans Tageslicht gekommen ist, wenigstens kann jetzt mit einer durchgreifenden Purifikation begonnen werden.

*** Anerkennung.** Auf Antrag des Kultus- und Unterrichtsministers hat der Reichsverweser gestattet, daß dem Direktor der evangelischen Bürgerschule auf dem Deákplatz Koloman Mikolitz für seine halbhundertjährige eifrige und erfolgreiche Tätigkeit die Anerkennung des Reichsverwesers bekannt gegeben werde.

*** Der Staat und die Erhaltung des jüdischen Rabbinerseminars.** Bekanntlich hat der ungarische Staat die im Jahre 1849 von Haynau den Juden auferlegte Kriegskontribution nach dem 1867er Ausgleich unter dem Titel des Israelitischen Landeserschulungsfonds zur Unterstützung der jüdischen Kulturbedürfnisse bestimmt. Aus den Zinsen des Fonds erhielt der Staat im Wege des Kultusministeriums seit Jahrzehnten das „Franz Josef“-Rabbinerseminar und das isr. Lehrerseminar, und außerdem verwendete der Staat — im Verhältnis zur Subvention der übrigen Konfessionen — beträchtliche Summen zur Unterstützung der jüdischen Kulturinstitutionen. Jüngst wurde nun das Präsidium der israelitischen Landeskanzlei von einer Zuschrift des Kultusministeriums überrascht, worin mitgeteilt wird, daß die Zinsen des Haynaufonds auch entfernt nicht zur Erhaltung der erwähnten Institutionen ausreichen. Im Vorjahre betrug die im Budget aufgenommene Staatssubvention 690 Millionen, die unter den Neologen und Orthodoxen verteilt wurden, wobei der auf die Neologen entfallende Teil von 345 Millionen auch entfernt nicht genügt zur Erhaltung des Rabbinerseminars und der Lehrerseminare. Der Kultusminister stellt es dem Präsidium der Landeskanzlei anheim, ob es die Institutionen erhalten oder aufgeben will. Nach der Zuschrift des Kultusministers seien zur Erhaltung der erwähnten Institutionen ungefähr jährlich 720 Millionen erforderlich, die von den Juden herbeigeschafft werden müßten. Die isr. Landeskanzlei beschästigte sich in ihrer gestern nachmittag stattgehabten Sitzung mit der schwierigen Lage und gelangte zu dem prinzipiellen Beschluß, daß die beiden Institutionen den größten Wert des Judentums bilden, die nun durch die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse in ihren Grundfesten erschüttert werden. Es wurde beschloffen, zur Erhaltung der Institutionen alles Mögliche aufzubieten.

*** Der Bettler als Millionär.** Unter den vielen Einwanderern in den fünfziger Jahren kam auch Wendelin Preßler aus Göschén in Mähren nach Ungarn und ließ sich in Ofen nieder. Er war seines Zeichens Bindermeister. Das Gewerbe gab er alsbald auf, als er sich hier verheiratete und Irma Hausmann zur Frau nahm. Mit seiner Frau erhielt er ein kleines Wirtshaus in Ofen, das so lange gut ging, bis die Frau starb. Der Tod der Frau war auf Preßler von vernichtender Wirkung. Er verkaufte das Geschäft. Sant immer tiefer, bis er in Altona als Bettler auftrat, den jedermann gerne unterstützte. Dies war das Leben Wendelin Preßlers während der letzten dreißig Jahre. Inzwischen spielte er an der Börse, gab und empfing Tips. Und nun ist er im Alter von 80 Jahren still gestorben. Er hinterließ keinerlei Schicksal und wurde als armer Mensch demgemäß begraben. Nach dem Begräbnis sollte sein armeliges Mobiliar verkauft werden. Bei dieser Gelegenheit fand man zur größten Ueberraschung, im verfallenen Strohhack versteckt, 110 Aktien der Bester Vaterländischen Sparkasse und 10 Aktien der Kommerzbank, im Werte von ungefähr 250 Millionen Kronen. Im Amtsblatt wird demnach die Aufforderung an die berechtigten Verwandten, Erben und Vermächtnisnehmer ergehen.

men, si
ker zu
Wie n
gramm
auch e
infolge
dem B
Künftle
das „
fangt
kannte
gabe „
ja in
wie m
jedoch
die Rüt
trag sel
Borten
fizier
*
of the
Detroit
den, un
kommen
Dr. Ho
Frauen
den. Un
Einricht
den, daß
getlich
bezahlen
und M
Seine
beziehen
in steril
möglichst
kommt.
*
fertige
In diese
sprechen,
Sprachen
delsprach
wird; da
80,000
Die engl
gesprochen
hohe Zah
nichts Ue
allein me
Sprachen
Sprache
rechnen.
*
Annenim
*
Aus Wi
Junferve
nalisti
Zürich
Aspern
den name
vom Bur
deutschen
Bürgerme
österreich
nisteriums
*
Warjch
Ligen
Teil zer
lig verb
500 Mill
Kirchenj
zahlreich
nen Herd
jchluß i
*
G
graphiert
Africa
afrika ein
8000 Que
märche vo
*
Franz
Sohn zück
zu tranken
Schutz nah
fie zu wirt
der Bursh
Hofraum
*
Hausd
Wir
ersten erge
denbetrüger
neuerlich
welchem A
hauptächlic
nungen

male Jahresquote
einen nach dem
Namen lautenden
neisten Paß be-
diesem Zeitpunkte
im Falle auswan-
die in die Jahres-
vermerkt. Nach
die auf Grund
stellen, nach den
ur mit Gültigkeit

riminalistenvereins
schaft. Im Zu-
beschäftigte sich
verein in
fügten Klienten-
gegen diesen straf-
tion einzuleiten.
ung des Vereins
anwaltschaft Dr.
eigenen Wir-
bei der Polizei
endlich einmal
Gesetz, sondern
schaftspräsident
schen des Krimi-
sch sehr junger
Gewicht ver-
daß mit den er-
umt werde. Die
nswert, immer-
s Tageslicht ge-
mit einer durch-
den
An-
er gestattet, daß
schule auf dem
ne halbhuundert-
die Anker-
ben werde.

g des jüdischen
der ungarische
a u den Juden
1867er Aus-
tischen Lan-
der jüdischen
Zinsen des
Kultusministe-
Rabbiner-
und außerdem
zur Subven-
ächliche Sum-
Kulturinstitu-
am der israeli-
ft des Kultus-
eilt wird, daß
ernat nicht zur
en ausreichen.
aufgenommene
unter den Neo-
wobei der auf
Millionen auch
des Rabbiner-
Der Kultus-
Landeskanzlei
lien oder auf-
Kultusministers
stitutionen un-
h, die von den
Die ist. Lan-
ern nachmittag
en Lage und
daß die beiden
udentums bil-
haftlichen Ber-
t werden. Es
Institutionen

ter den vielen
en kam auch
Mähren nach
Er war seines
ab er als bald
rma Haus-
rau erhielt er
unge gut ging,
bar auf Preß-
aufste das Ge-
ofen als Bett-
rtigte. Dies
während der
te er an der
Er hinterließ
Mensch dem-
te sein arm-
er Gelegenheit,
im ver-
tzen der
kaffe und
t, im Werte
m Amtsblatt
e berechtigten
mer erschei-

nen, sich zur Uebernahme der Erbschaft nach dem Bett-
ler zu melden.

*** Ein Džewsta-Zwischenfall im Radio.** Aus Wien wird telegraphiert: Gestern stand auf dem Programm des Abendkonzerts der Welle 530 der „Rabag“ auch ein Liedervortrag der Frau Džewsta, die infolge ihrer bekannten Affäre mit Frau Jeriša aus dem Verband der Wiener Oper entlassen wurde. Die Künstlerin sang die Partienarie aus „Carmen“ und das „Cargu“ von Händel. Nach diesen beiden Gesangsstücken sagte sie: „Da ich auf dieser Welle eine bekannte Persönlichkeit bin, so bringe ich noch als Zugabe „Zuneigung“ von Richard Strauß, dem es ja in dieser schönen Stadt ebenso ergangen ist wie mir.“ Dem Vortrag der Frau Džewsta folgte jedoch eine Erklärung der „Rabag“, die besagte, daß die Künstlerin nicht berechtigt gewesen sei, ihren Vortrag selbst anzukündigen, daß die „Rabag“ sich mit den Worten der Frau Džewsta keinesfalls identifiziere und dieses merkwürdige Intermezzo bedauere.

*** Handel mit Frauenmilch.** Nach dem „Journal of the American Medic. Association“ zu Chicago ist in Detroit eine merkwürdige Maßnahme getroffen worden, um den Säuglingen die fehlende Muttermilch zu kommen zu lassen. Auf Veranlassung des Arztes Dr. Holt ist das Sammeln und der Verkauf von Frauenmilch auf kaufmännische Grundlage gestellt worden. Um auch den Kindern armer Leute die segensreiche Einrichtung zugute kommen zu lassen, ist bestimmt worden, daß die Eltern armer Säuglinge die Milch unentgeltlich erhalten, während reiche Leute sie umso teurer bezahlen müssen. Das Unternehmen wird von Dr. Holt und Miß Wadley geleitet. Seitdem haben verschiedene Heime auf die Einstellung von Ammen verzichtet. Sie beziehen vielmehr von stillfähigen Müttern Brustmilch in sterilen Gefäßen. Diese wird mit der gleichen Regelmäßigkeit geliefert, mit der sonst Milch in den Handel kommt.

*** Eine Stadt mit 51 Sprachen.** Es ist die bevölkerste Stadt Indiens, um die es sich hier handelt: Calcutta. In dieser Stadt werden nicht weniger als 51 Sprachen gesprochen, und zwar indische, asiatische und europäische Sprachen. Am verbreitetsten ist das Bengali, das die Handelsprache bildet und von 513,000 Personen gesprochen wird; dann kommt das Hindi mit 365,000, das Urdu mit 80,000 „Befennern“, dann das Gujarati, das Assami usw. Die englische Sprache wird offiziell von 50,000 Menschen gesprochen, von Europäern sowohl als auch Indiern. Die hohe Zahl von 51 Sprachen hat aber in Grunde genommen nichts Überraschendes, wenn man bedenkt, daß in Indien allein mehr als hundert nationale Idiome, d. h. rein indische Sprachen gesprochen werden. Hierbei ist das Paschru, die Sprache der indischen Zigeuner, noch nicht einmal mitgezählt.

*** Stillende Ammen** nehme man stets aus dem Annumenstitut: VI., Szisv-utca 69, Tel. 93-22.

*** Flug reichsdeutscher Journalisten nach Wien.** Aus Wien wird gemeldet: Das Großflugzeug der Junkerwerke mit den reichsdeutschen Journalisten ist heute nachmittag kurz vor 5 Uhr von Zürich und München kommend, auf dem Flugfelde Asperrn glücklich gelandet. Die deutschen Herren wurden namens der österreichischen Regierung vom Bundesminister für Handel und Verkehr, vom deutschen Geschäftsträger, ferner von Vertretern des Bürgermeisters, des Landeshauptmanns für Niederösterreich und vom Vertreter des Pressescheffs des Ministeriums des Neuherrn begrüßt.

*** Feuersbrunst in einer Warschauer Kirche.** Aus Warschau wird telegraphiert: Die Kirche des Heiligen Michael wurde durch Feuer zum größten Teil zerstört. Die Orgel und der Kirchturm sind völlig verbrannt und die Glocken, von denen eine 500 Kilogramm wog, stürzten mit der Decke in das Kirchenschiff. Erst nach vielen Stunden gelang es der zahlreich aufgebotenen Feuerwehr, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Das Feuer soll durch Kurzschluß in der Lichtanlage entstanden sein.

*** Ein neues Goldfeld.** Aus London wird telegraphiert: Morning Post meldet: Dem Blatte „African World“ zufolge sei in Britisch-Zentralafrika ein neues Goldfeld in einer Größe von 8000 Quadratmeilen in Lubatal, zwei Tagesmärsche von Albertown entfernt, entdeckt worden.

*** Sprung aus dem Fenster.** Der Fuhrmann Franz Eberling wollte gestern seinen 14jährigen Sohn züchtigen, weil dieser verabsäumt hatte, die Pferde zu tränken. Als die Großmutter den Jungen in ihren Schutz nahm, stürzte sich der Mann auf sie und begann sie zu würgen. Von der brutalen Szene erschreckt, sprang der Burche durch das Fenster vom ersten Stock in den Hofraum und erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Hausdurchsuchung bei Frau Rónai

Depotscheine, aber keine Depots.
Wir haben gemeldet, daß die Polizei nach der ersten ergebnislosen Hausdurchsuchung bei der Millionärsbetrügerin Frau Ferdinand Rónai Samstag neuerlich eine Hausdurchsuchung veranlaßte, bei welcher Anlaß die Detektivs die Weisung erhielten, hauptsächlich Korrespondenzen und Aufzeichnungen zu beschlagnahmen, die sich auf die Geschäfte

der Frau bezogen. Das Resultat dieses behördlichen Aktes bestätigte die bereits vorher gemachte Feststellung der Polizei, daß Frau Rónai mit dem Weinhändler Karl Zala nie in Verbindung gestanden hat. Sie war ihre eigene Buchhalterin und während auch der unbedeutendste Posten ihres Haushaltes ordnungsmäßig vermerkt war, kommt der Name Karl Zala in den Aufzeichnungen gar nicht vor, desgleichen auch die Namen von Arader Weinhändlern nicht, denen sie 400 Millionen Kronen gezahlt haben will. Es war also klar, daß Frau Rónai viele Milliarden Kronen irgendwo versteckt hat; denn sie hat für die Aussteuer ihrer Tochter, für die Vermittler und für ihre Person nicht mehr als eine Milliarde Kronen verausgabt.

Die Detektivs beschlagnahmten in der Wohnung zahlreiche Schriftstücke der Frau Rónai und brachten sie zur Oberstadthauptmannschaft. Die Sichtung des Materials dauert noch an, doch wurde bereits über das Ergebnis soviel bekannt, daß sich unter den Aufzeichnungen keine einzige Quittung des gesuchten österreichischen Ministers Angerer befand. Frau Rónai erklärte übrigens, noch feinerzeit über diesen Punkt befragt, daß sie mit Angerer zu wiederholtenmalen in der Hall des Hotels Elisabeth in Wien zusammengetroffen und dort vor den Augen des Hotelpersonals mit ihm verhandelt habe. Mit Rücksicht auf den Stand und auf die gesellschaftliche Stellung Angerers wurde keine Quittung gegeben und sie habe ihm die 14,000 Dollars in der Hall des Hotels vor dem Personal übergeben.

Auf dem Schreibtisch der Frau Rónai fand man mehrere Depotscheine, lautend auf Wertpapiere in der Höhe von 400 Millionen Kronen, die bei dem Budapester Bankhause Jábán u. Széchy hinterlegt wurden. Ein anderer beschlagnahmter Depotschein bezieht sich auf Schmuckgegenstände im Werte von mehreren Milliarden Kronen, auf dasselbe Bankhaus lautend.

Unser Mitarbeiter wendete sich heute nachmittag an die Firma Jábán u. Széchy mit der Frage, ob sich bei der Firma tatsächlich bisher unbekannte Werte der Frau Rónai als Depot befänden. Der Chef des Bankhauses erklärte, Frau Rónai habe im Oktober vorigen Jahres Wertpapiere in der Höhe von 400 Millionen Kronen in die Bank gebracht, mit dem Auftrage, diese zu verkaufen. Der Auftrag wurde natürlich erfüllt und Frau Rónai hat das Geld am ersten Kassentag behoben. Die bezüglichen Quittungen stehen zur Verfügung. Was nun die Juwelen betrifft, so hat Frau Rónai solche nie bei der Firma deponiert. Wenn dies geschehen wäre, so hätte man es als Pflicht und Schuldigkeit betrachtet, dies der Behörde unverzüglich mitzuteilen.

Beschwindelte Weinproduzenten

Der unüberwindliche Zwang des Trinkens.

Kleine Ursachen, große Wirkungen. Koloman von Szentmiklóssy entstammt einer hochangesehenen, gutsituierten Familie, war während des Krieges Husarenoberleutnant, vor kurzem noch Oberstuhltrichter. Vor dem Kriege ein nüchternes, einer schönen Zukunft entgegensehender Mann, war er nach dem Kriege zum notorischen Trunkenbold geworden, gänzlich herabgekommen, wegen verschiedener Unzulänglichkeiten mußte er auf sein Amt verzichten. Nachher sagte sich von dem unglücklichen Menschen auch seine Familie los und nun ging es mit Szentmiklóssy rapid bergab. Seine Hauptleidenschaft, das Trinken, konnte er nicht lassen, um sich Wein zu verschaffen, war er zu allem fähig. Er wurde einer der gefährlichsten Hoteltschwindler und Zedpreller. Auch andere Schwindler lieh er sich zuzuhelfen kommen, indem er sich als Schwiegersohn eines Budapester Weingroßhändlers ausgab und in dessen Namen Weine einkaufte. Dies war seine glänzendste Idee, denn beim Weinkauf ist das Kosten unerlässlich. Auf diese Art konnte er sich kostenlos antrinken. Für gewöhnlich, wenn der Verkäufer ein freundlicher Mann war, begnügte sich Szentmiklóssy mit der Weinprobe. Lachend sagte er: — Na, Freundel, abschließen kann ich heute nicht, denn ich bin total fertig und die Bestellung eines Beßoffenen kann Ihnen nicht viel nützen. Aber ich will demnächst auf die Sache zurückkommen.

Natürlich kam er nicht zurück, denn er hätte sich, nochmals vorzusprechen, fürchtend, der Schwindel wäre entdeckt. Was auch in verschiedenen Fällen geschah, denn in vielen Orten hat er sich nicht nur einen Gratisrausch ange-trunken, sondern sich auch aus plötzlicher Geldverlegenheit heraus helfen lassen. Allerdings war er bescheiden, begnügte sich mit einigen Hunderttausend Kronen, höchstens daß er ein Millionchen pumpte. Da weder die Bestellung noch das Geld kam, wendeten sich die Betrogenen an den angeblichen Schwiegersohn. Dann kamen mehrere Anzeigen von Weinhändlern, Zählkellnern, auch von Hoteliers. Doch als die Detektivs erschienen, war Szentmiklóssy verschwunden und blieb es auch bis gestern. Gestern verständigte die Reeskemeter Polizei die Budapester Oberstadthauptmannschaft, daß Koloman von Szentmiklóssy dort wegen verschiedener licher Verträge verhaftet worden ist. Vor mehreren Tagen ist ein 30-35jähriger, gutgekleideter, einer sehr guten Eindruck machender Herr im Hotel Veretvá in Reeskemeter abgefragt, hat sich als Oberstuhltrichter a. D. Koloman von Szentmiklóssy, Weingroßhändler und Gutbesitzer, ins Fremdenbuch eingeschrieben. Dem Oberstuhltrichter verriet er gleich, daß er in den Weinkellern von Reeskemeter und Umgebung ein wenig Umhau halten will, denn er sei

im Auftrage seines Schwiegersohns hergekommen, um Weine zu kaufen. Und er sagte auch des Schwiegersohns landbekanntes Namen. Dann ließ er sich aus einer Garage ein Auto für zehn Tage geben. Am nächsten Tag ging es in und um Reeskemeter mit dem Weinkosten los. Das Auto brachte Szentmiklóssy jeden Nachmittag ins Hotel zurück, Portier, Kellner und Chauffeur mußten mit vereinter Kraft dafür sorgen, daß der bis zur Bewußtlosigkeit Betrunkene nach seinem Zimmer kam. Da er nicht zahlte, auch keine Trinkgelder gab und jeden, der Geld verlangte, für den nächsten Tag verprügelte, wendete sich die Hotelleitung telefonisch an den angeblichen Schwiegersohn nach Budapest und erhielt die Auskunft, die Verwandtschaft wäre erloschen, der Schwiegersohn sei ein von der Polizei gesuchter Schwindler. Und so kam Szentmiklóssy zur Reeskemeter Polizei, dann zur Staatsanwaltschaft und wird jetzt nach Budapest gebracht. Er soll mit seinen Weineinkäufen zahlreiche Weinbesitzer arg geschädigt haben, denn diese ließen andere, erstliche Käufer außer Acht, nur um das abgeschlossene Geschäft mit der Budapester Firma einhalten zu können.

Lokal-Anzeiger

Die Kommunalpolitik der Sozialdemokraten

Kandidierungen in die hauptstädtischen Kommissionen. Das Programm für die nächste Zeit.

Die kommunale sozialdemokratische Fraktion hat in die verschiedenen Kommissionen des Municipalausschusses kandidiert:

- Zentralkommission: Eduard Brechtosky, Josef Büchler, Stefan Farkas, Dr. Béla Gonda, Alexander Propper, Verwaltungskommission: Dr. Emerich Györi, Karl Peyer.
- Auslandanleihekommision: Julius Peidl, Karl Peyer.
- Baukommission: Josef Büchler, Benő Gál, Josef Kieß, Johann Sávólt, Géza Schmarilla, Leopold Sterbinsky, Johann Vanczák.
- Verkehrskommission: Desider Biró, Artur Blaskó, Josef Büchler, Samuel Katona, Karl Páthy, Dr. Michael Révész, Simon Steinberg, Moriz Reif.
- Finanzkommission: Artur Blaskó, Eduard Brechtosky, Josef Büchler, Anton Erdössy, Dr. Alexander Fehérvári, Dr. Eugen Kiss, Karl Peyer.
- Kommission für die Kontrolle der Liquidatur und der Kasse: Andreas Vitéz.
- Unterrichtskommission: Dr. Ladislav Vánóczy, Eduard Brechtosky, Anna Réshly, Josef Péter, Dr. Michael Révész, Szerene Stern, Albert Ezepeffy.
- Ernährungskommission: Ludwig Deák, Eugen Deutsch, Ladislav Fényes, Frau Paul Knur, Julius Peidl, Moriz Reif, Sigmund Révész.
- Kommission für Sanitätswesen und öffentliche Reinlichkeit: Dr. Eugen Berkes, Desider Biró, Franz Csillag, Eugen Deutsch, Gabriel Horovitz, Anna Réshly, Frau Paul Knur, Josef Kieß.
- Kommission für Rechts- und Militärsachen: Peter Beschler, Dr. Joltán Farkas, Dr. Béla Gonda, Alfred Halász, Dr. Eugen Kis, Johann Sávólt, Dr. Kustem Vámbéry.
- Polizeikommission: Desider Biró, Eugen Deutsch, Paul Horváth.
- Beleuchtungskommission: Nikolaus Kertész, Alexander Lévai, Josef Péter, Alexander Propper, Simon Steinberg, Albert Ezepeffy, Leopold Weiß.
- Theaterkommission: Dr. Ladislav Vánóczy.
- Kommission für bildende Künste: Dr. Ladislav Vánóczy, Peter Beschler, Eduard Brechtosky, Nikolaus Kertész, Johann Vanczák.
- Volks-theaterkommission: Dr. Ladislav Vánóczy.
- Sozialpolitische und Wohltätigkeitskommission: Dr. Eugen Berkes, Benő Gál, Stefan Mész, Nikolaus Kertész, Alexander Lévai, Eugen Matós, Alexander Propper, Szerene Stern.
- Volkswirtschaftliche Kommission: Ladislav Fényes, Rudolf Györi, Alfred Halász, Gabriel Horovitz, Johann Vánóczy, Albert Ezepeffy, Wilhelm Wienberger.
- Waisenstuhlleistiger ohne Gehalt: Martin Kissler, Franz Schröder, Markus Schwarz, Szerene Stern, Andreas Vitéz.

Zu bemerken ist, daß die sozialdemokratische Fraktion bei Feststellung der Kandidatenliste für die einzelnen Kommissionen zwei Plätze den übrigen Blockparteien überlassen hat, und zwar den einen an Ladislav Fényes und den zweiten an Dr. Kustem Vámbéry.

Gernach befaßte sich die Konferenz mit dem zukünftigen Arbeitsprogramm der Partei im Municipalausschuss. Zunächst wurde die Inkompatibilitätsfrage behandelt und ausgesprochen, daß die sozialdemokratische Partei die Bestimmungen über die Inkompatibilität auf das weitgehende beobachten wird und sie erwartet von den übrigen Parteien des Municipalausschusses dasselbe. Hierauf wurde über das Wohnungsproblem verhandelt und die Partei stellte fest, daß in allererster Reihe der Wohnungsbau in Angriff genommen werden muß und der Magistrat aufgefordert werden soll, in allerkräftigster Zeit ein hierauf bezügliches Programm auszuarbeiten. In Verbindung hiemit wird die sozialdemokratische Partei fordern, daß die Boden- und Grundsteuer, die seinerzeit von der Volkspartei gefristen wurde, wieder restituiert werde. Sowohl diese Steuer, als auch ein Teil der staatlichen Wohnungssteuer soll für öffentliche Bauten verwendet werden.

Der Staat soll ersucht werden, einen Teil der Wohnungsteuer der Hauptstadt zu überlassen. Eine weitere Frage betraf die Verkehrsangelegenheiten. Die Partei wird fordern, daß neue Linien gebaut werden und daß eine Reform des Fahrplans vorgenommen werde, und zwar nach sinnfälliger Richtung hin. Eine weitere Forderung wird die sozialdemokratische Partei stellen, die sich auf die Rehabilitierung der ungeredterweise aus dem hauptstädtischen Dienste entlassenen Lehrpersonen und Verwaltungsbeamten bezieht. Die Konferenz befaßte sich noch mit der Zuständigkeitsfrage, die gleich-

Soll einer gründlichen Reform unterzogen werden soll, so daß in der hauptstädtischen Bevölkerung bezüglich der Zuständigkeit endlich Ruhe eintritt. Sodann wurde die Unterbreitung von drei Interpellationen in der ersten ordentlichen Generalversammlung genehmigt, und zwar bezieht sich die eine auf den Hauszins, die zweite auf die Frage der Arbeitslosen und die dritte auf die unbegründeten Käufe von Grundstücken durch die Stadt. Endlich befaßte sich die Konferenz mit der Frage, wie es möglich wäre, die Bezirksausschüsse aktionsfähig zu gestalten. Damit erreichte die Konferenz ihr Ende.

Städtische Neuigkeiten

*** Internationaler Straßenbahn- und Kleinbahnkongress.** Die Verhandlungen des internationalen Kongresses für Straßenbahn- und Kleinbahnen wurden heute früh um 9 Uhr fortgesetzt. Auch heute wurden eine Reihe interessanter fachtechnischer Vorträge angehört, an die sich teilweise Diskussionen knüpften. Der Kongress nimmt im allgemeinen einen überaus günstigen Verlauf und die Delegierten, die nun auch Gelegenheit hatten, Budapest teilweise zu besichtigen, sprechen mit Entzücken von den Schönheiten der ungarischen Hauptstadt. Insbesondere die Damen sind des Lobes voll und viele unter ihnen erklärten, daß der Aufenthalt in Budapest ihnen in ewiger Erinnerung bleiben werde. Nachmittags 3 Uhr fand die offizielle Besichtigung der in Verbindung mit dem Kongress veranstalteten Eisenbahnausstellung statt, bei welcher Gelegenheit Generaldirektor Desider Rényi in liebenswürdiger Weise die Honneurs machte. Nachmittags 4 Uhr begaben sich die Kongreßteilnehmer in drei Gruppen mittels Sonderzügen der Straßenbahn zur Besichtigung mehrerer Anlagen der Straßenbahn. Die erste Gruppe besichtigte die Bahnerhaltungswerkstätte in der Franzstadt, wo verschiedene Betriebsmittel ausgestellt sind. Die zweite Gruppe begab sich in die Unterstation der Straßenbahn in der Kertésztelek, die dritte besichtigte die Hübösvölgyer Straßenbahnlinie. Später begaben sich auch die erste und die zweite Gruppe zur Besichtigung dieser Linie. Die Gesellschaft versammelte sich schließlich am Bahnhof der Zahnradbahn, von wo aus sie mittels Sonderzügen nach dem Schwabenberg befördert wurde. Vom Schwabenberg aus begaben sich die Gäste teils zu Fuß, teils mittels Autos nach dem Johannisberg. Um 5 Uhr abends versammelten sich die Damen im Vestibül der Redoute, von wo aus sie mittels Autos direkt zum Johannisberger Gasthaus befördert wurden, wo das gemeinsame Abendmahl eingenommen wurde. Vom Johannisberg erfolgte in den späten Nachtstunden die Rückfahrt nach dem Schwabenberg, von wo aus die Gäste dann mittels Sonderzügen der Zahnradbahn nach der Hauptstadt zurückgebracht wurden. Die Kongreßverhandlungen werden morgen fortgesetzt.

*** Keine Interpellationen in der Generalversammlung.** Wir haben berichtet, daß Johann Horváth de Bibit und Josef Bohm für die am Freitag stattfindende zweite konstituierende Generalversammlung des hauptstädtischen Verwaltungsausschusses Interpellationen angemeldet haben. Bohm erschien heute im Stadthaus und teilte mit, daß er seine Interpellationen, deren drei er eingereicht hatte, erst in der ordentlichen Generalversammlung begründen werde. Seinem Beispiele dürfte auch Horváth folgen.

*** Der Lebensmittelhandel der Provinzverläufer.** Der Magistrat befaßte sich kürzlich mit der Frage des Lebensmittelhandels der Produzenten und Händler aus der Provinz und beschloß, die Gemeindeverordnungen der Umgebung Budapests zu erwägen, sie mögen den auf den Lebensmittelhandel der Provinzbevölkerung bezug habenden Magistratsbeschlüssen in den weitesten Kreisen ihrer Gemeinden verbreiten. Im Sinne des Magistratsbeschlusses werden vom 1. Juli ab auf den Budapester Märkten, in den Markthallen und auf den Saisonmärkten nur solche Provinzverläufer mit Lebensmitteln Handel treiben können, die entweder nachweisen, daß sie Urproduzenten sind oder solche, die zum Handel mit Lebensmitteln mit einer Gemeindevollmacht ausgestattet sind. Der Magistrat teilt den Gemeindeverordnungen ferner mit, daß die Urproduzenten in einer separaten Gruppe, die Provinzhändler aber zusammen mit den hiesigen Verkäufern placiert werden. Sowohl die Urproduzenten als auch die Provinzhändler dürfen auf den hiesigen Märkten nur die aus ihrer Heimat mitgebrachten Waren veräußern. Das Festhalten ihrer Waren ist täglich gestattet, und zwar in der Zentralmarkthalle und auf dem zu dieser gehörigen Saisonmarkt von morgens 3 Uhr bis 10 Uhr vormittag, in den Bezirksmarkthallen und auf den zu diesen gehörigen Saisonmärkten von morgens 5 Uhr bis vormittag 11 Uhr und an Sonn- und Feiertagen von morgens 5 Uhr bis vormittag 10 Uhr. Schließlich teilt der Magistrat mit, daß von abends 8 Uhr bis morgens 2 Uhr Lebensmittelbeförderung durch die Zollschranken verboten ist.

*** Eine neuerliche Deputation der Marktverläufer.** Gestern waren beinahe zwei Deputationen der Marktverläufer beim Magistratsrat Eduard Bajna erschienen, um gegen die Verfügung der Markthallendirektion bezüglich der Neueinteilung der Verkaufsstellen am Donaufai Protest zu erheben. Heute hat sich unter Führung Dr. Marcell Baracs, Josef Pakots und Alexander Ungvárs in derselben Angelegenheit abermals eine Deputation beim Magistratsrat Bajna gemeldet. Der Sprecher der Deputation ersuchte den Magistratsrat, die Verfügung der Markt-

hallendirektion außer Kraft zu setzen, respektive insoweit in Schwere zu lassen, bis die Approvisionierungskommission ihre Tätigkeit beinhalten und über die Angelegenheit entscheiden wird. Im übrigen deckten sich die Wünsche dieser Deputation mit jenen, die gestern bereits vorgetragen wurden. Magistratsrat Eduard Bajna verordnete die Deputation seines Wohlwollens und erklärte, keine Einwendung dagegen zu haben, daß die Sache erst von der Approvisionierungskommission verhandelt werde, obwohl er es für ausgeschlossen halte, daß die Verfügung außer Kraft gesetzt werde, weil im Interesse der Approvisionierung der Hauptstadt erforderlich sei, daß die in Frage stehenden Plätze ausschließlich für Großhändler reserviert gehalten werden.

*** Das trübe Trinkwasser.** Es ist bereits wiederholt mitgeteilt worden, daß die Direktion der hauptstädtischen Wasserwerke Spülungen zur Säuberung der Leitungsröhre vornimmt, um jede Störung in der Wasserlieferung während der heißen Sommermonate zu vermeiden. Diese Spülungsarbeiten sind noch immer im Zuge und dürften ungefähr noch eine Woche lang andauern. Mit Rücksicht darauf, daß aus einzelnen Stadtteilen Klagen über trübes Wasser verlaufen, ersucht die Wasserwerkdirektion, in Fällen, da trübes Wasser aus den Hähnen läuft, dies unverzüglich der Direktion entweder schriftlich oder telephonisch zu melden, damit eventuell vorliegende Fehler sofort behoben werden können.

Gerichtshalle

§ Frau Dreskovic vor der kön. Tafel. Im Frühjahr vorigen Jahres ermordete bekanntlich die Wodistin Frau Bogumil Dreskovic in ihrer Wohnung, Váci-utca 63, die mit ihr wohnende Kusine Irma Kaffersberg. Der Budapester Strafgerichtshof beurteilte sie, wie bekannt, die Mörderin zu lebenslänglichem Zuchthaus. Infolge Appellation gelangte die Angelegenheit heute vor die königliche Tafel. Frau Dreskovic, an der die Spuren der langen Haft auffallend wahrnehmbar sind, verteidigte sich dahin, daß sie die Kusine nicht umbringen wollte und daß Irma Kaffersberg vielmehr das Opfer eines unglückseligen Zufalls ist. Nach den Anklage- und Verteidigungsreden zog der Senat sich zur Beratung zurück und nach anderthalb Stunden verkündete Senatspräsident Dr. Mikolaus Kállay das Urteil der kön. Tafel. Die Tafel fand die Angeklagte des Mordes und Raubes schuldig und verurteilte sie unter Berücksichtigung der mildern Umstände gleichfalls zu lebenslänglichem Zuchthaus. Die Angeklagte und ihr Verteidiger meldeten den Rekurs an die kön. Kurie an.

§ Eine abfällige Kritik. In der bekannten Strafsache des Regisseurs des Stadttheaters Dr. Viktor Dalnok gegen den Journalisten und Kritiker Ador Táth wegen Ehrenbeleidigung und Kreditbeschädigung, begangen im März



SÁNDOR MÁTYÁS
JULIUS VERNE REGÉNYE
A TELJES FILM ÉGY ELŐADÁSBAN
CSÜTÖRTÖKTÖL

KAMARA MOZGÓ

79) (Alle Rechte vorbehalten.)
Die fünf Liebshaften des Melancholikers Andreas Uzon.
Ein Roman der Leidenschaften.
Von Murel v. Thewrewk

Ich hielt es nicht länger aus und suchte eines Tages das beste Auskunftsbureau Münchens auf. Auch dort mußte man nichts von einer freiherrlichen Familie des Namens Strubberg. Man versprach, der Sache nachzugehen und mir Bescheid zukommen zu lassen, doch ich wollte meinen Namen nicht preisgeben. Ich zahlte im voraus die Gebühr und erklärte, in einer Woche wieder zu kommen. Die alte Unruhe erwachte wieder in mir und ich verbrachte die Woche mit einer Rundfahrt in Bayern. Doch ich führte nur meine Ungebuld spazieren, denn ich brannte vor Neugier und konnte kaum erwarten, daß die Woche um sei. Als ich zurückkehrte und im Bureau vorsprach, bedauerte man, meinen Auftrag nicht erledigt zu haben, denn wohin sich auch das Bureau gewendet hatte, kam die Antwort, daß die Familie unbekannt sei. In gereizter Stimmung verließ ich den Geschäftsraum. Verschwor sich denn alles gegen mich? Man wollte mir doch nicht weismachen, daß Stella, deren Leben ich gerettet, die ich in den Armen trug, mit der ich eine höllische Woche zusammen verlebte, nur in meiner Phantasie lebe! Ich hätte am Ende an meinem klaren Verstande gezweifelt, hätte ein getrockneter Strauß Weilchen und ihre Handschrift mir nicht bezeugt, daß sie ein irdisches Wesen ist. Zum Glück kam einige Tage nachher meine Schwester mit den Kindern. Sie hatte ihren Sommeraufenthalt vor der Zeit beendet, als sie Nachricht von meinem Münchner Besuch erhielt. Ich dankte es ihr schlecht, dann nur in der Gesellschaft der beiden Knaben war ich zu genießen, im Uebrigen ließ ich meiner Unlust freien Lauf. Noch nie schien mir die Zeit so lang, als in jenem September. Endlich war der Oktober gekommen und ich fuhr am ersten Tag nach Berlin. Diesmal reiste ich allein, ich beurlaubte den alten Janos und schickte ihn nach Uzonfalva. Mein erster Gang führte mich zum renommiertesten Geheimpolitisten, den ich beauftragte, die Familie Strubberg ausfindig zu machen. Ich hatte gerade so

wenig Glück, wie in München. Nun besiel mich die Angst, daß Stella kein Lebenszeichen von sich geben werde. Ich sehnte den 10. ungeduldig herbei und wiederum bangte ich vor dem Tag, denn ich war nicht ganz sicher, ob er meine Erwartung erfüllen werde. Ich glaube, wenn mich jemand am vorletzten Tag beobachtet hätte, er hätte mich ganz sicher ins Irrenhaus gebracht und vielleicht hätten Sie mich, lieber Doktor, schon damals kennen gelernt.

Mittags Punkt zwölf Uhr wandelte ich in fieberhafter Aufregung in meinem Zimmer auf und ab, nachdem ich wohl ein Dutzendmal dem Hotelportier auf die Seele gebunden hatte, daß ich auf meinem Zimmer zu finden sei, wenn jemand nach mir fragen sollte. Die Minuten waren endlos, jede Stunde eine Ewigkeit. Ich hielt es nicht länger aus, als die Uhr vier schlug und frug durch das Zimmertelefon in der Halle an, ob noch niemand da gewesen sei. Nach weiteren zwei Stunden klopfte es endlich an die Tür. Es war nur ein Groom. Er überreichte einen Brief. Im Nu riß ich den Umschlag auf und las mit stummenden Augen:

Das vor dem Hotel haltende Auto führt Sie, falls Sie Lust haben, eine Stunde über die überstandenen Tage zu plaudern, zu Stella."

Ob ich Lust hatte? Ich stürmte die Treppen hinab und warf mich in den Wagen, dessen Schlag mir der Groom öffnete. In der Abenddämmerung glitt das Auto schnell dem Schönberger Ufer entlang. Ich verlor bald die Richtung und erst als wir über eine durch die Räder der surrenden Kraftwagen spiegelblank polierte Straße fuhren, erkannte ich den Kurfürstendamm.

Zimmer weiter fuhr mich der Wagen. Wir waren am Grunewald angelangt, da bog der Chauffeur einmals anderemal in stille Wege ein, bis er vor einer Villa stoppte. Ich stieg aus, das Gittertor öffnete sich mechanisch. Ich stieg einige Treppen hinauf, die Tür öffnete sich ebenfalls mechanisch und ich befand mich in einem Vorraum. Ich legte den Mantel ab, als sich eine Zimmertür aufst.

Willkommen, lieber Freund. Es ist nett, daß Sie mich nicht vergessen haben.

Da stand sie lebhaftig vor mir, deren Existenz der Gotha und die Auskunftsbureaus bestritten. Vor freudiger Erregung trat ich, am ganzen Körper zitternd, zu ihr und küßte ihr nur die Hand in einemfor. Kein Wort konnte ich hervorbringen. Sie führte mich ins Innere des Zimmers und bot mir Platz an.

— Mit wahrer Freude sehe ich, daß Sie sich ganzlich erholt haben.

— Meine vollkommene Genesung ist erst seit einer Minute erfolgt, seitdem ich Sie wiedersehe. Doch auch Ihr Arm scheint heil geworden zu sein.

— Ja, der Fuß noch eher, jetzt mahnen mich nur noch die Erinnerungen an die gefährlichen Tage.

— Zwei volle Monate mußte ich täglich den welken Duft eines verdorren Weidenstrausses einatmen, um mich zu überzeugen, daß es nicht nur ein böser Traum gewesen war.

— Dem kann ich abhelfen, sagte sie, indem sie sich erhob und an den Kamin trat. Sie nahm aus einer niedrigen Vase einen frischen Weidenstrauch und brachte ihn mir.

— Die duftet noch. Doch jetzt berichten Sie mir, was Sie seitdem getrieben haben.

— Ich rannte einer Sternschnuppe nach, die sieben Tage meinen Himmel beleuchtete und dann verschwand. Sie war unauffindbar.

— Das muß sie für Sie auch immer bleiben. Hören Sie mich an, mein Freund. Ich habe Ihnen bereits erwähnt, daß mich besondere Pflichten binden. Sie sind nicht nach meinem Herzen, doch das bleibt sich gleich, ich muß sie erfüllen. Nur für kurze Zeiten kann ich mich ihnen entziehen und diese Zeit möchte ich gerne manchmal mit Ihnen verleben. Doch das kann nur geschehen, wenn Sie mir versprechen, mich niemals nach diesen Pflichten zu befragen, wenn Sie geloben, niemals nach mir zu fahnden und weder meinen Namen, noch meinen Wohnort wissen zu wollen. Ich bin Stella, die Sie dann und wann sehen und sprechen können, doch sie muß Ihnen ansonsten unbekannt bleiben. Verstehen Sie nur ein einzigemal gegen diese Verbote, so können und dürfen wir uns nie wieder sehen und treffen. Versagen Sie nicht nach den Gründen, begnügen Sie sich damit, daß Sie sich nicht finden.

— Verzeihen Sie, ich muß gestehen, daß ich bereits Ihren Namen kenne, Sie sind die Frein von Strubberg.

— Ich habe Ihnen gesagt, daß ich für Sie einzig und allein Stella heiße und ich weiß, was ich sage. In diesem Augenblick war es mir klar, daß sie unter falschem Namen geseit war. Daher konnte ich ihr nicht auf die Spur kommen.

— Nun, versprechen Sie es mir?

(Fortsetzung folgt.)

wege vor be endete, die Er des B Tibor Zur h der an wesen noty d gehober Regisse Reichs beigem anstant Polizei hiebon seiner fies' w

The

Kangsm ebenfo logten Ansbeje Plonfa lobenst Ungher Carolta

Mitte

Régi sellunge

im Ung Julius

Silber rung ge Dolly. Takat dor Sá

huncu ter fr Personen Stadthed 160,000.

im Sta Erfolg e Pitt. In nete urst Franz G

Anfang b Dus Feka und jeden

im Borne findenden mithin ein die hervor Mancí W

ein, nebe nerantaltete ein Galch

S

Im Tennis-We Rehrliu Hogan a 1:6, 7:5 b falls die Mayes

Chi ethlerikwet Resultate sprechend Hubbard, d im Weispr außerdem Der amerik 15.10 Mete fstellten Weg gellen Reji Hubbard 9.1 mann 21.2 48.9 Sek. Schimeck 9 120 Y ar d 220 Y ar Hancock 43. — Weisf Rugefsto jen. North

Nach Trabrennen Rennen, wor wir beim Et

wege durch eine abfällige Kritik der Operette „Zaza“, die vor dem Gerichtshof mit dem Freispruch des Angeklagten endete, wurde über Appellation Dalnokhs von der fön. Tafel die Ergänzung des Beweisverfahrens und die Einberufung des Barons Julius Wlassics jun. und der Schauspieler Tibor Szentmihályi und Gizi Vajor angeordnet. Zur heutigen Verhandlung erschien nur Baron Wlassics, der angab, bei der Aufführung der Operette zugegen gewesen zu sein, aber nicht wahrgenommen zu haben, daß Dalnokh die erotischen Stellen der Operette besonders herausgehoben habe. Das Stück selber ist wohl erotisch, aber der Regisseur hat die erotischen Stellen überbrückt. Auch der Reichsverweser und Erzherzog Josef haben der Aufführung beigewohnt, aber nichts besonders erotisches oder sonst beanstandungswürdiges wahrgenommen. Nur der anwesende Polizeikommissar beanstandete das Stück und machte hiedon Meldung, aber der Oberstadthauptmann sah auch seinerseits nichts erotisches. Nach der Einberufung Wlassics' wurde die Verhandlung vertagt.

Theater, Kunst und Literatur

* Das zweite Jüglingskonzert der italienischen Gesangsmeisterei Sigr. Carlotta Feliciani erzielte einen ebenso großen Erfolg, als das erste. Die meisten Jüglinge legten Zeugnis einer meisterhaft gebildeten Schule ab. Insbesondere erwähnt seien die Damen Jolan Roth, Klara Urbant, Kató Dicsöffi und Juci Radnics, sehr lobenswert waren auch die Herren Horváth, Szab, Karl Langher und lobende Erwähnung verdienen auch die Damen Carlotta Baróthy und Blanka Kurz.

Mitteilungen der Theaterkanzleien und Konzertbureau

* Am besten, erquickendsten, melodischsten, billigsten ist „Régijó Budapest!“ im Königstheater. Bisher 36 Vorstellungen mit 36 ausverkauften Häufen. Kinopreise der Plätze. * Einen explosiven Erfolg hat „Charley néni“ im ungarischen Theater. Die beste ungarische Gesangsoppe. Julius Csontos in Frauenkleidern. Sommerpreise der Plätze. * „A kis huncut“, diese neue, weltberühmte Operette Gilberts, die Samstag im Stadttheater zur Aufführung gelangt, übertrifft an Heiterkeit sogar die Operette „Dolly“. In ihr haben Vera Molnár, Szikláy, Klauka Lakatos, Alexander Horthy, Josef Eselényi und Andor Szócsy prächtige Rollen inne. * Die öffentliche Hauptprobe von „A kis huncut“ („Die kleine Gänderin“) findet im Stadttheater Freitag halb 8 Uhr abend statt. Die dazu berechtigten Personen können ihre Karten von heute an im Sekretariat des Stadttheaters übernehmen, und zwar für Logenkarten zu 100,000, für Parterrearten zu 40,000, 30,000 und 20,000 K. * Heute, Mittwoch, und Donnerstag spielt Erzsi Béchy im Stadttheater die Titelrolle der mit sensationellem Erfolg erneuerten Martos-Suhárfischen Operette „Baronessa Witt“. In beiden Aufführungen wird abermals der ausgezeichnete ursprüngliche Schöpfer der Rolle des Grafen Illésbágy: Franz Galeitta spielen. * Ende gut, alles gut — „A nota vége“ ist vom Anfang bis zum Ende gut! Die Operette von Zerkovitz und Bus Fekete gelangt im Dfner Sommertheater heute und jeden Abend zur Aufführung. * Zur Premiere von „A nota vége“ sind die Karten im Vorverkauf vergriffen worden. Bei der Mittwoch stattfindenden Premiere im Dfner Sommertheater wird mithin ein ausverkauftes Haus die populären Autoren und die hervorragenden Darsteller Hanna Horthy, Franz Kiss, Manci Bigh und Julius Kabos feiern. * Der Wiener Kaufmännische Gesangsverein, neben dem Männergesangsverein der größte Oesterreichs, veranstaltet am 27. Juni um 8 Uhr abend in der Redoute ein Galakonzert. (Köszövégek).

Sportnachrichten

Menschenport

Tennis

Im Rahmen der in Wimbledon stattfindenden Tennis-Weltmeisterschaften kam der ungarische Meister Béla Kehrling im Vorkampf mit dem englischen Tennisspieler Hogan zusammen, den er nach schönem Spiel mit 6:2, 6:4, 1:6, 7:5 besiegte. In den übrigen Wettkämpfen siegten ebenfalls die Favorits. Kehrling wird Mittwoch gegen Major Hayes mit großen Chancen spielen.

Athletik

Chicago, 15. Juni. In Columbus fand der Leichtathletikwettkampf der Hochschulen Ohio statt. Die erzielten Resultate sind sogar den amerikanischen Verhältnissen entsprechend vorzüglich. Dies bezieht sich in erster Reihe auf Hubbard, der den bisher von Legendre gehaltenen Weltrekord im Weitsprung auf 7.89.6 Meter verbesserte. Hubbard siegte außerdem im Laufen über 100 Yrd in vorzüglicher Zeit. Der amerikanische Riese Schwarze siegte im Kugelstoßen mit 15.10 Meter und blieb von dem durch Ralph Rose aufgestellten Weltrekord bloß um 40 Zentimeter zurück. Die einzelnen Resultate waren folgende: Laufen über 100 Yrd. Hubbard 9.7 Sek. — Laufen über 200 Yrd. Aldermann 21.2 Sek. — Laufen über 440 Yrd. Hill 48.9 Sek. — Laufen über 880 Yrd. Reinde 1 Min. 54.8 Sek. — Laufen über zwei englische Meilen. Schimeck 9 Min. 32.1 Sek. — Hürdenlaufen über 120 Yrd. Guthrie 14.9 Sek. — Hürdenlaufen über 220 Yrd. Rinsley 23.9 Sek. — Diskoswerfen. Hancock 43.33 Meter. — Hochsprung. Ruffel 2.4 Meter. — Weitsprung. Hubbard 7.89.6 Meter. (Weltrekord.) — Kugelstoßen. Schwarze 15.10 Meter. — Speerwerfen. Northrup 65.58 Meter.

Pferdesport

Budapester Trabrennen

Nach einwöchiger Pause werden heute nachmittags die Trabrennen des Junimeetings fortgesetzt. Außer den ersten Rennen, von nur 10 Rennungen abgegeben wurden, erwarten wir beim Start in jedem Rennen große Felder, was selbstver-

stänlich das Interesse für die Rennen sichert. In den einzelnen Rennen erwarten wir die folgenden vorne:

- 1. Jani-Satyr-Eolja.
2. Fahrt Novák-Kerülö-Zsándár.
3. Fahrt Kallinka-Fahrt Roodz-Fahrt Zwillingen.
4. Gacsina-Jiti-St. Georg.
5. Pityke-Fahrt Kallinka-Senkü mäs.
6. Fahrt Kallinka-Kamenbinder Gefül-Pannikám.
7. Fahrt Hegedüs-Fahrt Wampetich-Fahrt Jrity.

Großer Hansa-Preis. In Hamburg-Horn gewann der deutsche Derbyfavorit Weindorn (Barga) den großen Hansa-Preis. Die Wähe besetzten Grobknquisitor (Huguennin) und Canelon (D. Schmiedt). Ferner liefen: Zdomeneu, Rotung, Bibbame, Gralsritter, Cap der Soppnung und der österreichische Arbogast, der gar keine Rolle spielte.

Ritter Lothar Wachtler, das langjährige Komiteemitglied des Budapester Trabrennvereins, der auch in der Handicapper-Kommission tätig war, hat von dieser Mitgliedschaft abgedankt.

Große Pariser Steeplechase. Sonntag kam zu Paris-Auteuil die Große Pariser Steeplechase (200,000 Francs, 6900 Meter) zur Entscheidung. In dem Rennen haben sich die Engländer für die verschiedenen Niederlagen, die ihnen die Franzosen im Laufe der Rennsaison zugefügt haben, vollauf revanchiert, denn das Rennen gewann der gefeierte Favorit der Grand National Liverpooler Steeplechase, der Engländer Silvio (K. Rees). Zwei Längen hinter ihm wurde Pantaret (Herbei) zweiter, zwei Längen zurück Hydravion britischer. Weitab zurück folgten die anderen, zwischen denen die besten französischen Steepler vertreten waren.

Somer, der vorjährige deutsche Derbyieger, gewann in Wien-Kriem das Internationale Steeplechase. Im ersten Stechen gewann Somers Stallgenossin, des Gefüts Bindow Alice Post. Im zweiten und dritten Stechen gewann Somers, durch Charles Mills vorzüglich gesteuert.

Offener Sprechsaal.*

ACHTUNG! Neues, lebensfähiges, in einigen Stunden erlernbares Gewerbe. In allen Ländern patentamtlich angemeldet. Gesetzlich geschützt.

PITTOFIN

die beste und billigste Gummibeschuhung der Welt, die idealste Schuhbeschuhung der Zukunft. Ist ein chemisches Verfahren, um das Leder mit der Gummisohle dauernd auf bestem Wege zu verbinden. Durch diese Erfindung können Gummisohlen auch von alten Autoschläuchen in äusserst eleganter Weise auf allen Schuhwerken angebracht werden.

Sehr hohe Verdienstmöglichkeit! Sichere Lebensexistenz!

Lizenzen werden in jeder, städte- und bezirkweise abgegeben. Für Minderbemittelte, insbesondere Invaliden, Abgehauene, Pensionisten etc., auch Damen, Anlernung innerhalb einer Stunde ohne Lizenzzwang durch den Erfinder, Leopold Pittrof, Baumeister aus Klagenfurt, während seines hiesigen Aufenthaltes am 24. und 25. Juni in Budapest, Hotel Europa.

Alle Anfragen bezüglich Lizenzvergabe und Erlernung, beziehungsweise Besichtigung der Muster an obige Adresse in der Zeit von 8 Uhr bis 11 Uhr vormittags. Eventuelle Zuschriften aus der Provinz sind an L. Pittrof, Klagenfurt, zu richten.

Spezialarzt

für Blut- u. Geschlechtskrankheiten SILBERSALVARSAN-IMPFGUNGEM. Ordination den ganzen Tag über. Rákóczi-utca 52. I. vis-à-vis dem Rochusospital. 8047

Köszövégek meghívó!

Az Ujságkiadó Tisztviselők Egyesülete Halálózási Segélyosztóját június hó 27-én, szombaton este 7 órakor tartja

VII-ik rendes közgyűlését

az Ujságkiadók Öthonában (VII. ker., Erzsébet-körút 49). A közgyűlés tárgyai: 1. Elnöki megnyitó. 2. Az intézőbizottság jelentése. 3. Zárzámadás bemutatása. 4. Az egész tisztikar megválasztása. 5. Indítványok. Az elnökség

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich

MAGYAR NEMZETI BANK

FELHIVÁS

a részvényeknek az 1926. évi közgyűlésen való részvétel végett leendő letételére.

Felhivatnak a Magyar Nemzeti Bank szavazatra jogosított részvényesei, hogy amennyiben az 1926. évi közgyűlésnek tagjaiként megjelenni kívánnak, legkésőbb 1925. évi július hó 31.-éig legalább 25 darab Magyar Nemzeti Bank részvényt tegyenek le vagy kössenek le a Bank budapesti főintézeténél vagy valamely fiókjánál.

Az ülés napirendje, helye és órája külön hirdetmény útján kellő időben fog a közgyűlés tagjaival közöltetni.

Budapest, 1925. évi június hó 15.-én.

MAGYAR NEMZETI BANK.

Popovics elnök. Madarassy-Beck főtanácsos.

Schöber vezérigazgató.

Dubrovnik (Ragusa)

Grand Hotel „Imperial“ Das mondänste Etablissement der dalmatinischen Riviera. Am schönsten Punkte des Ortes gelegen. Appartements mit Bad, Loggen und Veranden. Grosse Speise- und Gesellschaftsräume. Lesespiel, Musik- und Konversationskaffe. Warme Bäder im Hause. Täglich Früh- und Abendkonzerte. Cercle des Etrangers mit allen Attraktionen der iranzösischen Riviera. Grosser Park. Hochquellenwasser. Dependence mit besonders ruhigen Appartements. Eigene Autos für Ausflüge. Hotelanweisung für 7 und 14 Tage, mit 30-40% Fahrpreismässigung durch die Dubrovačka Plovidba (Raguser Seifahrtsgesellschaft) auf der Express-Linie Triest-Ragusa. 25 Stunden herrlicher, ruhiger Meerreise

Ossiachersee Kärnten.

Grand Hotel Annenheim Bahnhofsstation Villach-Annenheim neu renoviert, erstkl. Küche, Boxgasse, Radiokonzert. Bes. L. Zehetmeyer. Direktor Feretti.

Crikvenica Seebad an der Adria (Jugoslavische Riviera)

Hotel Miramare Erstklassig, solid, absolut rein. 70 modernst eingerichtete Zimmer. Prachtvolle Gartenterrasse am Meer. Eigene warme u. kalte Meerbäder. Herbst und Winter besonders mässige Pensionsabkommen. A. Urbanetz, Pächter.



Florentini, nemez és panama

női kalapok

nagy választékban, olcsó árakban kaphatók Virányi J. női kalapgyárban (Királybazaar udvarában). Mindennemű női, férfi- és gyermekkalapokat fest, formáz, tisztít, javít.



The Champion kerékpárok

előnyös fizetési feltételekkel, kerékpáralkatrészeket, gumikat, láncokat, pedálokat nagybani gyári árban szállítunk. Láng Jakab és fia kerékpárnagykereskedő Budapest, József-körút 41. sz. — Argyezék ingyen.

Üzlethelyiség kiadó

Budán, II. ker., Szász Károly-uticában. Bővebbet: Margit-körút 50. szám, butorizletben.

Möbel

Schlafzimmer, Speisezimmer, Salongarnituren, Chaiselongues, Matratzen, Kücheneinrichtungen

zu überraschend billigen Preisen erhältlich

KROH VII., Akácia-utca 45 (zwischen der Dob- u. Wesselényi-utca)

Volkswirtschaft

Jugoslavischer Wirtschaftsbrief

Die staatliche Finanzpolitik. — Neue Budgetzwölftel. — Industriezorgen und Industriefilfe. — Hauffe des Dinars und der Staatspapiere. — Neuerungen an der Zagreber Börse. — Geldknappheit und Geldflüssigkeit.

(Von unserem Berichterstatter.)

Zagreb, 22. Juni.

Die staatliche Finanzpolitik ist erneut in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gerückt. Die Presse beschäftigt sich viel mit diesem Problem und eingehende Ausführungen des Generaldirektors der Belgrader Exportbank, eines der größten Finanzinstitute der jugoslavischen Hauptstadt, Dr. Vlada Markovics, haben viel von sich reden gemacht. Dieser Bankmann führte eine regelrechte Kampagne gegen den Finanzminister Dr. Stojadinovics, gegen dessen Budgetierung er die schärfsten Einwendungen erhebt. Er behauptet, entgegen den amtlichen Aufstellungen, die ein Gleichgewicht von Einnahmen und Ausgaben aufweisen, daß der Staat mit Defizit arbeite, ferner daß nicht gespart werde. Diese Angriffe wird der Finanzminister wahrscheinlich schon in nächster Zeit beantworten. In demselben Zusammenhange ist bemerkenswert, daß sich die Nationalbank jüngst veranlaßt sah, in entschiedener Weise Gerüchten entgegenzutreten, die von neuerlicher Verschuldung des Staates bei ihr in Form neuer Notenausgaben wissen wollten. Bei dieser Gelegenheit wurde betont, daß der Staat an solche Transaktionen unter keinen Umständen denke. Wie sehr übrigens die Regierung bemüht ist, die Öffentlichkeit von dem Ernste ihrer Sparabsichten zu überzeugen, geht daraus hervor, daß sie die neuen Budgetzwölftel für August-November, deren Erledigung im Parlamente bevorsteht, unter vier Milliarden heruntergedrückt hat. Die Zwölftel für April-Juli betragen über vier Milliarden, in den neuen sind um 200 Millionen Dinar weniger angelegt. Immerhin ist interessant, daß dem Parlamente in der kurzen Zeitspanne von zwei Wochen zwei Budgetvorlagen zugegangen: eine über den ordentlichen Jahresetat 1925/26, die andere eben über die Zwölftel Juli-November 1925. In Finanz- und Wirtschaftskreisen wünscht man lebhaft, daß diese durch die in den letzten zwei Jahren rasch aufeinander gefolgtten Parlamentswahlen verursachte Provisorienwirtschaft ein Ende finde, da sie eine planmäßige Defonomie im Staatshaushalte sehr erschwere.

Die Industrie lebt in schweren Sorgen.

Von der Börse.

Fest, aber geschäftlos.

Zwei Momente aus der gestrigen Rede des Finanzministers sind es, die das Interesse der Börse heute in hervorragender Weise beschäftigten. Sehr günstig wurden die Erklärungen Buds über die Finanzlage Ungarns und die nächsten wirtschaftlichen Aussichten aufgefaßt, ebenso enttäuscht aber war man über die Bemerkung des Ministers, daß es nicht Sache der Regierung sei, die Börse zu sanieren, sondern daß dies zu den Agenden der Großbanken gehöre. Da diese beiden Momente einander an Wichtigkeit aufwogen, war eine tiefere Eingebung der Ministerrede auf die Gestaltung der Tendenz des heutigen Effektenmarktes nicht wahrnehmbar und es kann konstatiert werden, daß die seit drei Tagen anhaltende Zubersticht der Börse keine Unterbrechung erlitt. Wohl nahm der Verkehr an Intensität ab, die Tendenz blieb jedoch, von kurzen Unterbrechungen abgesehen, eine feste und blieb bis zum Schluß eine freundliche, trotzdem aus Wien und Berlin wenig befriedigende Meldungen vorlagen. Im Mittelpunkt des Verkehrs standen auch heute Nova und Ung. Kredit, aber auch in Ganz-Danubius entwickelte sich, wenn auch bei abfallenden Kursen, ein ziemlich reges Geschäft. Der Anlagemarkt lag ruhig, Kriegaanleihen sprachen sich weiter matt aus. Auf dem Geldmarkt war das Geschäft bei großem Geldangebot ein ganz geringsüßiges. Anlässlich des heutigen Kaffeetages, der sich sowohl für die Kulisse wie die Schrankenpapiere bezog, herrschte das Revirement 95 Milliarden, um 50 Milliarden mehr als in der Vorwoche.

Die Kurserhöhungen betragen (in tausend Kronen) für Ung. Kredit 4, Bodenkredit 5, Realitäten 10, Eskompte 2, Verein. Sparf. 2 1/2, Ung. Affet. 300, Pannonia 150, Hungarischmühle 3, Viktoria 3, Beocsiner 10, Sütten 5, Steinbrucher 3, Globus 2, Pallas 12, Bröder 6, Frankl 4, Waffen 20, Ristarscaer 5 1/2, Kühne 3, Lang 3, Levante 3, Nova 5, Gas 10, Del 2, Bürgerbier 10, Goldberger 3 1/2, Danica 2. Abgeschwächt waren: Vaterl. Sparf. 30, Borjober Mühle 4, Szápvár 4, Magnesiit 20, Kohle 30, Landw. Maich. 5, Ganz 55, Ganz-Elekt. 15, Lipták 4, Schließ 2, Nat. Holz 20, Raffiner 50, Bur 8, Staatsbahn 15,

gen. Jüngst fand in Zagreb die Jahresversammlung des jugoslavischen Mühlenverbandes statt, in der der Vorsitzende dieses Verbandes, Dr. Bosnjak, eine ganze Reihe von Beschwerden dieser Industrie und von Gefahren bezichtigte, die ihr drohen und die im vollständigen Stillstande namentlich des Ausfuhrgeschäftes und im erfolgreichen Wettbewerb ausländischen Mehles in Jugoslawien selbst zum Ausdruck kommen. Die Holzindustrie wieder leidet unter dem hohen internationalen Dinar Kurs, der sich namentlich bei neu zu stabilisieren scheint. Während nur der Staat den Wünschen zahlreicher Industriezweige nach verstärktem Zollschutz bisher nicht entgegenkam, erklärte der Verkehrsminister vor einigen Tagen seine grundsätzliche Bereitwilligkeit zur Ermäßigung der Bahntarife für Ausfuhrgüter bis auf fünfzig Prozent. Mit der Durchführung dieser Maßregel soll alsbald begonnen werden.

An den Börsen hält die Geschäftslage in privaten Effekten an, für die der Geldmangel der Privatleute bestimmend ist. Wer Aktien hat, sucht sie zu verkaufen, von Kauflust ist nichts zu merken. Die Kurse halten sich auf sehr bescheidenem Niveau. Die veröffentlichten Bilanzen zeigen ziemlich viel Verluste. Staatspapiere bleiben bevorzugt. Schadenrente erreichte neustens an der Zagreber Börse 214 Dinar; die Belgrader Notierung blieb um einige Dinar dahinter zurück. Diese Steigerung in Zagreb war freilich zu beträchtlichem Teile arch die Folge eines Spekulationsmanövers, das in forcierten Termingeschäften innerhalb des für Staatspapiere neu eingeführten und von den Börsenkreisen mit großem Unwillen aufgenommenen Schrankenverkehrs bestand, von denen man knapp vor „Torschluss“ wieder zurücktrat.

Der Kontrast zwischen der Geldknappheit im Publikum und den vollen, durch Anleihen im kapitalsträftigen Auslande noch bereicherten Kassen der großen Banken, die in der Auswahl ihrer inländischen Darlehensnehmer äußerst rigoros sind, hält weiterhin an. Es scheint, daß der Gesundungsprozess der Rückleitung auf das bescheidene Geschäftsniveau ausgeprochener Friedenswirtschaft noch lange dauern dürfte.

Zucker 25, Georgia 6, Stummer 15, Auer 5, Marosvársáhelher 5, Schwindt 6, Rattun 2 1/2, Felten 25, Summi 5.

An der Nachbörse war der Verkehr ein ganz geringfügiger, die feste Tendenz konnte sich jedoch behaupten und einige Effekten verzeichneten weitere kleine Erhöhungen. Die letzten Kurse waren die folgenden: Ung. Kredit 338—339, Nova 228, Ganz 1780, Georgia 234, Kohlen 2735, Magnesiit 960, Vaterl. Sparf. 2100.

Vom Getreidemarkt.

Flau, geschäftlos.

Von sämtlichen europäischen und überseeischen Getreideproduktionsländern langen Meldungen über sehr befriedigenden Stand der Saaten ein, in den Vereinigten Staaten hat die Ernte auch schon unter günstigen Auspizien begonnen — die Manöver der Hauffespekulanten verfangen nicht mehr und die Preise sind überall in langsamer, aber sicherer Rückwirkung begriffen. Auch heute trafen aus Chicago wieder niedrigere Kurse ein und da das Wetter auch bei uns ein für die Ausreife des Getreides sehr günstiges ist, sprach sich der heftige Markt umso eher matt aus, als die Mühlen sich des Einkaufs vollständig enthalten. Weizen ist auf 5300—5325 K. frachtfrei hier gemichen, in neuer Ware entwickelte sich ein ziemlich geringfügiges Geschäft bei gesunkenen Preisen von 4250 K. Frachtparität hier. Neuroggen war mit 3500 K. Frachtparität hier ausgeben, doch gab es nur wenig Abschlüsse; alte Ware blieb unverändert. Prompter Mais schwächte sich auf 3000 K. frachtfrei hier ab. Neuhäfer notiert 3850 K. Frachtparität Budapest, doch war die Nachfrage eine geringe; alter Hafer ist gesucht und liegt fest.

Ueber den heutigen Verkehr an der Budapester Warenbörse werden folgende amtliche Notierungen verlanbart: Weizen, Theiß, 76 Kg. 520,000—525,000, 77 Kg. 525,000—530,000, 78 Kg. 530,000—535,000, Komitat Fejér, 76 Kg. 517,500—522,500, 77 Kg. 522,500—527,500, 78 Kg. 527,500—532,500, Roggen 405,000—410,000, Futtergerste 320,000—330,000, Braugerste 400,000—420,000, Hafer 480,000—490,000, Mais 300,000—302,500, Kleie

250,000—252,500, Hirse 300,000—310,000, alles Parität Budapest.

(Das Interventionskomitee der Börse.) Das Mandat des zur Stützung der Effektenkurse gebildeten Syndikats geht bekanntlich am 30. Juni zu Ende und die Börse ist vollständig im Unklaren darüber, ob dasselbe und in welcher Form erneuert wird. In Börsenkreisen gibt man sich keiner Täuschung darüber hin, daß die bisherige Wirksamkeit des Interventionskomitees nicht die Erfolge zeitigte, die man erwartete — denn die Kurse wären gesunken, auch wenn kein Syndikat bestanden hätte, meinte heute ein humoristisch angelegter Börsenbesucher. Immerhin erwartet man jedoch, daß die Börse nicht vollständig sich selbst überlassen bleibe und hofft, daß der Finanzminister irgend einen Modus finden werde, damit gewisse Kreise sich stets dessen bewußt seien, daß der Minister seine schützende Hand über die Börse, diesen wichtigen Faktor unseres Wirtschaftslebens, hält. Es ist nicht ganz ausgeschlossen, daß das Mandat des gegenwärtigen Interventionskomitees für die Dauer von zwei, drei Monaten verlängert wird, während welcher Zeit Beschlässe hinsichtlich einer neuen Form der Intervention gefaßt werden können.

(Vom Valuten- und Devisenmarkt.) Die ungarische Krone hat sich von ihrem gestrigen Kursrückgang in Zürich vollständig erholt, sie notiert wieder 1.007255, während die gestrige Notiz 0.007235 lautete. Auch in Prag verzeichnet die Krone eine Erhöhung von 1/2 auf 475 1/2 und in Bukarest eine solche von 1/2 auf 0.31 1/2. Die Abwärtsbewegung des französischen Franc fand heute keine Fortsetzung, in Zürich besserte sich die Pariser Devisen um 12 1/2 auf 24.02 1/2 und in London mußten nur 103.90 (gestern 104.87) Francs für ein Pfund bezahlt werden. Dagegen schwächte sich der Kurs der italienischen Devisen wieder um 10 auf 19.02 1/2 ab. Gebessert haben sich heute das Pfund um 1/2 auf 2503 1/2, der Dollar um 1/4 auf 515 und Bukarest um 2 1/2 auf 2.37 1/2. Die ungarische Nationalbank erhöhte heute den Kurs des Franc um 18 Punkte und ermäßigte den Dinar um 7 und die Lire um 16 Punkte.

(Infolge der Sajóköndör Kohlenbergbau-A.G.) Die Sajóköndör Kohlenbergbau-A.G. hat um die Einleitung des Zwangsvergleichsverfahrens außerhalb des Konkurses angeht. Sie gibt ihre Passiven mit 1804 Millionen an und beziffert ihre Aktiven auf 1100 Millionen Kronen. Ihren Gläubigern bietet sie eine 40prozentige Ausgleichsquote an. Der Gerichtshof wird über das Gesuch demnächst entscheiden.

(Ungarische Nationalbank.) Der Generalrat der ungarischen Nationalbank hielt heute nachmittags eine Sitzung, in der nach Erstattung der üblichen Wochenberichte die laufenden administrativen Angelegenheiten an die Reihe kamen.

(Wirtschaftliche Nachrichten vom Tage.) Wie aus New York gemeldet wird, stehen die Unterhandlungen betreffs der Berliner Stadtanleihe in der Höhe von 15 Millionen Dollars dem Abschluß nahe. Die Auflegung der Anleihe wird in den nächsten Tagen erwartet. — Wie aus Bukarest gemeldet wird, erklärte der Minister für Handel und Industrie, daß für die neue rumänische Ernte volle Freiheit herrschen werde. Alle Ausfuhrverbote sollen aufgehoben werden, die Getreideausfuhr soll nur Ausfuhrarten unterliegen. — Nach einer Mitteilung des russischen Finanzkommissärs Sokolnikoffs wird demnächst eine innere Anleihe für den Wiederaufbau der Wirtschaft in der Höhe von 300 Millionen aufgelegt.

(Der Verein der Budapester Seidenhändler) hielt gestern seine Generalversammlung, welche an Stelle des verstorbenen Julius Mezei einstimmig Géza Fischer zum Präsidenten wählte. Nachdem der Direktor der Unke Dr. Koloman Baklányi, Moriz Szücs und Bela Fried über einzelne Sachfragen sprachen, wurden in die

Fahrt

ins flammende Russland

Interessante Erlebnisse eines jungen Russen auf der Reise in seine Heimat nach dem Zusammenbruche der österr.-ungar. Monarchie, bringt die

WOCHENAUSGABE

des

Neuen Wiener Tagblattes

Wien, I., Wollzeile 22.

Preis pro Vierteljahr..... Ku 24,000

Probenummern kostenlos.

Währungen

Direction die Firma Deutsche wähl.

(Unstatgehabten vom Noter auf S. 81163)

Antliche

Oesterr. Schilling	Wien
Mark (Billionen)	Berlin
Tschochische Krone	Prag
Polnische Zloty	Warschau
Dinar	Belgrad
Lewa	Sofia
Bankrot	Isel
Lire	Mailand
Franz. Franc	Paris

Brit.-Ungaris
Anglo-Austri
Bosnische Ag
Budap. Gew
Holzbank
Bodenkredit
Hauptst. Bar
Vaterländische
Hermes
Agrarbank
Kroat. Hypo
Lloydbank
Ungarische B
Realitätenban
Ungarisch-Bö
Verkehrsbank
Hypothekbank
Handelskredit
Eskompteban
Allg. Bank
Eng.-Amer.
Eng.-Deutsche
Eng.-Ital. Ba
Zentr.-Hypoth
Eng. Städteba
Merkur
Nat. Spk u.
Oesterr. Kre
Kommerzialba
Verkehrsbank
Wiener Bank
Atlantika

Innerstädter
Leopoldstädter
Verein. Haupt
Steinbrucher
Eng. Allg.
Landeszent.
Vaterländische
Törökvis

Ung. Assekura
Foncieri
Ungar.-Franz.
Hagel
Pannonia
Patria

Back
Borsod-Miskolc
Konkordia
Békéscsabaer
Budapester
Gyulaer
Törökszentmik
Gisela
Hungaria
Königsmühle
Viktoria
Transdanubius
Unio

Bergwerk
Asphalt u. Tec
Bauit Trust
Boocsiner
Borsoder
Szentlőrinc
Csepeler
Ziegel u. Zern
Nordungarisch
Szászvárer
Berg u. Hütte
István
Steinbr. Damt
Drasche
Magnesiit
Asphalt
Ung. Allg. Ko
Keramit
Mörer Kohlen
Nagybátöny
Sajóköndör
Salgotarjány
Neustifter
Unio
Urkáyer

Drucker
Athenaeum
Hauptst. Buch
Franklin
Globus
Kunossy
Pallas
Pester Buchdr.
Révai
Rigler
Stephanum

Bezugs

Direktion die Herren Andreas Barczag, Bela Fried (Präsident), Ludwig Hegedus, Bernhard Politzer, Moriz Szucs und Ladislaus Perl gewählt.

(Ungarische Rote Kreuz-Lose.) Bei der am 5. d. stattgehabten Ziehung der Prämienobligationen des Vereins vom Roten Kreuz entfiel der Haupttreffer von 500,000 K. auf S. 81162 Nr. 9, 10,000 K. gewann S. 54395 Nr. 3.

Ämtliche Kurse der Ung. Nationalbank, 23. Juni. (Schlusskurse.) Table with columns for bank names and exchange rates.

Devisenkurse. Table with columns for location (Wien, Berlin, Prag, Zürich) and currency types (Budapest, Berlin, Wien, Oester. Schill., Warschau, Bukarest, etc.).

Wien, 23. Juni. Ungarische Krone 0.009973 G., 0.010023 B., Budapestische Devisen 0.009962 G., 0.010012 B.

Ausländische Börsen. Wien, 23. Juni. Die Effektenbörse eröffnete flach, da keine Anregung vorhanden und das Angebot im Uebergewicht war.

Berlin, 23. Juni. In der Effektenbörse war die Tendenz auf ungünstige Berichte schwach, die meisten Werte fielen stark zurück.

Kurstabelle I. und II. höchster und niedrigster Kurs, III. heutiger Schlusskurs, IV. Schlusskurs vom 22. Juni in Tausenden Kronen

Large table with multiple columns (I, II, III, IV) listing various commodities and their prices in thousands of crowns.

Korrespondenz der Redaktion

„Langjährige Abonnentin 94.“ Im Zentralstadthaus erhalten Sie eine Druckform, welche auszufüllen ist; in dieser Druckform dürfte der Meldetermin enthalten sein.

Chefredakteur: Dr. Josef Straffer. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Kumlik. Verlag: Neues Pester Journal Zeitungsverlag A.G.

